

Elise 15

Österreichausgabe 4



Vereinszeitung der Kooperative Freinet Österreich

Herbst 2018

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das ist schon die Nummer 4 der Österreich-Ausgabe der Elise! (Und schon die Nr. 15 der Elise!) Das bedeutet, unser Beschluss, die Elise einmal pro Jahr auch als Vereinszeitung der damals neugegründeten Kooperative Freinet Österreich (FreinÖ) herauszugeben, ist nun 2 1/2 Jahre alt! - davon, wie die Zeit vergeht, schreibt übrigens auch Beate Klement Dempsey in dieser Ausgabe.

Dass im Salzburger Verein nun ein „frischer Wind“ weht, wie Katharina Bacher uns berichtet, sehe ich auch als einen Erfolg für den österreichischen Dachverband und natürlich als große Freude. Herzliche Glückwünsche!

Eva Neureiter kündigt die diesjährige Fachtagung Freinetpädagogik Österreich an (endlich ein neuer Name!), die diesmal von den WienerInnen vorbereitet wird.

Natürlich gibt es Berichte vom internationalen Treffen, dem RIDEF, das diesen Juli in Schweden stattgefunden hat. Dazu gehört auch ein Aufruf, den Vorstand der FIMEM zu unterstützen, der derzeit nur aus vier Personen besteht. Außerdem wurde auf dem RIDEF von allen Anwesenden ein Manifest beschlossen, das wir hier abdrucken. Es richtet sich gegen Rassismus und die Flüchtlingspolitik der „Festung Europa“, die das unerträgliche Sterben im Mittelmeer zu verantworten hat.

Schulpommes oder doch Schulparlament - in der Volksschule Zennerstraße wurde letztes Schuljahr ein lang gehegter Wunsch verwirklicht und erfolgreich ein Schulparlament institutionalisiert. Darüber haben Dagmar und Eva einen Bericht verfasst - als Anstoß zum Weiterdenken und Probieren.

Täglich ärgere ich mich über Vertreter der Bundesregierung und mir graut vor dem, was da noch alles an Scheußlichkeiten auf uns zukommt. Fast täglich, mindestens wöchentlich gehts mir auch so beim Herrn Bildungsminister. Vom Skandal der sogenannten Deutschklassen, die dazu gemacht sind Segregation zu fördern, statt Ausgrenzung zu verhindern bis zur bevorstehenden Abschaffung alternativer Leistungsbeurteilung. Jetzt gibt der Minister einen Newsletter heraus, mit dem er uns *„regelmäßig und serviceorientiert über alle relevanten Entwicklungen im Bildungsbereich auf dem Laufenden halten“* möchte - Entwicklungen, denen wir zu großen Teilen nicht zustimmen können. Entwicklungen, die schon Erreichtes, schon Er kämpftes abschaffen sollen, und unsere Gestaltungsmöglichkeiten in der Schule immer stärker einschränken sollen. Die apfl (Aktive PflichtschullehrerInnen) hat z.B. herausgefunden, dass beim „Ausmisten von Erlässen und Rundschreiben“ zum „Abbau der Bürokratie“ auch solche gestrichen wurden wie der Grundsatzterlass zum Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ - passend zum Familienmodell dieser Regierung (*„Die Verschiedenheit von Mann und Frau zu kennen und anzuerkennen, ist ein Bestandteil menschlichen Lebens und damit unantastbar mit der Würde des Menschen verbunden...“* S. 105 des Regierungsprogramms) - aber nein, bloß nicht allzu zynisch werden, sondern Rückgrat bewahren, nicht den Mut und auch nicht den Humor verlieren, kämpferisch und solidarisch bleiben.

Eva Obernberger hat sich ausführlich mit Stress, Stressfaktoren und mit Stress und Schule beschäftigt und auch sie schließt damit, dass wir nicht vergessen sollen „mit den Kindern zu lachen“ - laut und lang.

Und Walter Hövel hat zusammen mit Andriana Mylchuk einen Artikel zur „Innovation des Fremdprüfens“ verfasst, auch hier geht es um Entwicklungen und Trends im Bildungsbereich und wie Lernen besser funktionieren kann - und wie schlechter ...

Muße zum Lesen und trotz allem möglichst wenig Stress wünsch ich (mir und) euch im kommenden Schuljahr!

Wanda Grünwald

Fachtagung Freinetpädagogik Österreich 2019

„Nur die Praxis verändert die Wirklichkeit“

Die nächste Fachtagung Freinetpädagogik Österreich (vormals „Freinet-Ostertreffen“) findet von **Freitag, 12. April 2019 bis Dienstag, 16. April 2019** im Schloss Zeillern bei Amstetten (Niederösterreich) statt. Wir laden euch alle herzlich ein mit uns ein paar Tage pädagogischer Diskussionen und kreativen Arbeitens zu verbringen!



Folgende Langzeitateliers (Samstag – Montag von 9:30 bis 12:30) haben wir schon in Planung:

- Die Welt verstehen – von naiver Theorie zur Praxis oder von der Praxis zur Theorie mit RADIM TOBRMAN
- Organisatorische Rahmenbedingungen im Schulalltag - zwischen freier Wahl und Lehrplan - das individualisierte Lernen in Lernzyklen statt Wochenplänen - Freinet-Pädagogik und mehr in der Praxis“ mit EVA OBERNBERGER
- Flechtatelier: Einmal vor, dann nach hinten und wieder rundherum mit RUDI SCHWARZENBERGER
- Techniken der Freinetpädagogik in der Praxis mit ILKA LECHNER: Bring deine Lieblingsidee mit und gehe mit einem Rucksack voller Ideen wieder weg.
- Outdoor mit CLEMENS OBERNBERGER



- Land und Leute. Erkunden der Umgebung des Tagungsortes Schloss Zeillern. Geographie-Outdoor-Atelier mit INGE SCHIERER.
- Offenes Kreativatelier mit GABI KOHLGRUBER
- Stop-Motion-Filme mit BABEL KNABEL

An den Nachmittagen (14:00-17:00) wird es **Kurzzeitateliers** geben. Jede/r kann Kurzzeitateliers anbieten! Ort und Zeit werden wir auf der Fachtagung einteilen.

Weitere Infos zu den Ateliers demnächst unter <https://freinetgruppewien.wordpress.com/>

Die **Anmeldung** zur Fachtagung Freinetpädagogik 2019 erfolgt in 3 Schritten (Alle sind nötig für eine fixe Anmeldung!):

1) Anmeldung bei der **Freinetgruppe Wien** (Veranstalterin):
<https://freinetgruppewien.wordpress.com/>

2) Anmeldung im **Schloss-Hotel Zeillern für ein Zimmer**:
Die Buchung und Bezahlung des Zimmers erfolgt von den TeilnehmerInnen direkt im Hotel: office@schloss-zeillern.at. Bitte meldet euch/melden Sie sich rechtzeitig an, die Zimmeranzahl ist begrenzt!

3) Anmeldung über **PH-online** (nur für aktive LehrerInnen): Lehrveranstaltungsnummer **7019KG1204 (PH Wien) von 1. bis 30.11. möglich!**

Die Kosten sind **zunächst selbst zu bezahlen**. Mit den Rechnungen und dem vorher bewilligten Dienstreiseauftrag kann um **Refundierung** beim jeweiligen Landesschulrat angesucht werden. Achtung, die Durchführung ist in jedem Bundesland verschieden!

Die Kosten:

a) Der **Teilnahmebeitrag/Materialbeitrag** beträgt **€ 40.- pro erwachsener Person** und

...ist der Freinetgruppe Wien zu überweisen

...deckt die Kosten für die allgemein zur Verfügung stehenden Materialien, Materialtransport, Raummiete, etc.

Bitte Teilnahmebeitrag **bis spätestens 1. März 2019 überweisen!**

am Überweisungsformular als Zahlungsgrund vermerken:

Name (Bitte ident mit Anmeldung!!) + Teilnahmebeitrag Fachtagung Freinet 2019.

Bankverbindung:

Freinet Gruppe Wien, easybank IBAN: AT56 1420 0200 1092 5593

b) Das **Zimmer** wird vor Ort mit dem Hotel verrechnet. Ein Doppelzimmer mit Vollpension kostet bei der Fachtagung Freinet 64,70 € pro Tag (es sind 4 Tage), zu den Mahlzeiten gibt es ein Buffet (auch vegetarisch und Diät!). <https://www.schloss-zeillern.at>

Hast du/ haben Sie Fragen zur Fachtagung Freinetpädagogik 2019, kannst du/ können Sie uns kontaktieren unter ft_freinet_2019@aufdraht.org

Eva N. für das Organisationsteam

Es weht ein frischer Wind

im Freinetverein Salzburg!

Oktober 2017. Generalversammlung in Salzburg. *Geplauder*. Wie soll es weitergehen? Was passiert mit dem Freinet-Verein Salzburg? Wer ist bereit, ihn weiterzutragen? *Stille*.

Verantwortung zu tragen heißt auch, Konsequenzen zu übernehmen. Partizipation erfordert Mut. Und ja, es ist Arbeit, einen Verein zu führen und weiterzutragen. *Diskussionen*.

Es dauert nicht lange, dann steht klar - der Freinet-Verein Salzburg soll weiterhin bestehen. Wir wollen auch in Salzburg Zeichen setzen. Zeichen der Mitgestaltung, der Mitverantwortung, des Miteinanders. Wir wollen in Zeiten wie heute zeigen, dass es Menschen mit Rückgrat braucht. Menschen, die sich ausdrücken können und wollen. Menschen, die mit mündigen Entscheidungen zu einer positiven, partizipativen, demokratischen und selbstbestimmten Gesellschaft beitragen. *Zukunftsfreude*.

Kurz darauf ist der neue Vorstand gewählt: Katharina Bacher übernimmt den Vorsitz, Sarah Wendl ihre Stellvertretung, Sabine Fichtenbauer ist Kassierin, Maria Aitenbichler die Schriftführerin. *Es weht ein frischer Wind*.

Bereits ein paar Monate später - am 30. Juni 2018 - findet der erste Thementag in der VS Edt-Mödlham in Seekirchen am Wallersee statt. Geplant ist der Rahmen, füllen werden wir ihn selbst. So ist das nunmal in Freinet-Kreisen. Gearbeitet wird zum Thema "mündige Freiheit" - das Thema wurde von Katharina und Sarah im Vorhinein gewählt, die Idee zum Thementag basiert auf den Diskussionen der vorhergehenden Treffen: Wir wollen gemeinsam arbeiten, werken, tun. Wir wollen uns Zeit nehmen, um Diskussionen zu führen und ausgiebig über freinetische Themen im weiteren Sinne zu sinnieren. Und dazu brauchen wir Zeit und Raum. Den Raum für den ersten Thementag stellt uns Thomas Körner zur Verfügung: Wir dürfen in seiner kleinen und feinen Volksschule sein, uns ausbreiten, uns wohlfühlen. Wir wandern durch die Räume - auch ohne Kinder ist an diesem Samstag der freinetische Geist zu spüren: offene Türen, offenes Material, offene Geschichten.

Wir diskutieren darüber, was es denn nun ist, das wir als Erwachsene Kindern mit auf ihren Weg geben können? Was ist nachhaltig und hat Sinn? Immer wieder schließt sich der Kreis: Uns geht es um Selbstsicherheit, Selbstständigkeit, Kreativität, Mitverantwortung, Mitgefühl, Verantwortungsgefühl und Mündigkeit. Wir wünschen uns Menschen, die sich immer wieder (hinter-)fragen: Will ich das denn? Wir wünschen uns Menschen, die selbstbestimmt und glücklich unsere Gesellschaft mitgestalten. Wir wünschen uns Menschen, die von ihrer Freiheit und ihren Freiheiten Gebrauch machen und mit-einander leben. Und da sitzen wir in unseren vielfältigen Tätigkeitsbereichen (vom Lehren und Ausbilden zukünftiger Lehrpersonen, über das tatsächliche Lehren in Schulen bis hin zur Begleitung von Kindern und Jugendlichen in Wohngruppen und der Mitgestaltung von Ausstellungen im Spielzeugmuseum) direkt an der Quelle: kleine und große Menschen begleiten - zurück oder hin zu freien, mündigen, glücklichen Mitgliedern der Gemeinschaft.

Neben der Kopfarbeit gibt es an diesem Thementag natürlich auch sinnliche und händische Arbeit - gemeinsames Essen und Drucken in der Schuldruckerei sind wichtige Teile des ersten Thementags. Gearbeitet wird von 9 bis 18 Uhr, ein weiterer Thementag am 20. Oktober ist bereits geplant, angedacht sind diese Treffen dann zwei- bis dreimal im Jahr. So wollen wir weitermachen - gemeinsam, reflektiert, mündig und gestärkt.

Es weht ein frischer Wind im Freinet-Verein Salzburg!

Katharina Bacher
Vorsitzende

*Alte Wienerstraße 69,
5321 Eugendorf,
Tel: 069918241796,
freinetvereinsalzburg@gmail.com*

2 Berichte vom RIDEF in Schweden

Vom 21.7.- 29.7. 2018 fand in **Ljungskile/Schweden** das **32. RIDEF** (internationales Treffen der Freinetpädagoginnen und Freinetpädagogen) statt. Zu diesem Treffen kamen **350 Menschen aus aller Welt**, einige AfrikanerInnen durften nicht in Schweden einreisen, da sie kein Visum bekamen. Aus Österreich waren wir diesmal 11 Personen.

Vorab: Es war eine schöne, sehr interessante und diskussionsreiche Zeit am RIDEF!

Das schwedische Organisationsteam hat auf diesem Treffen vieles selbst organisiert und unmöglich Scheinendes möglich gemacht: Schweden ist im weltweiten Vergleich ein „teures Land“, daher übernahmen sie die Küche selbst (und das Kochen für 350 Menschen, 3x täglich!), sie putzten die Anlage,... Manches schien uns anfangs chaotisch, jedoch nach und nach verstanden wir etliche Schwierigkeiten.

An den Vormittagen wurde in **19 Langzeitateliers** zu unterschiedlichen Themen gearbeitet (z. B.: Demokratische Arbeitsweisen, Lernen in der Natur/Outdoor, Entwicklungszusammenarbeit, Spanisch, etc.), an den Nachmittagen wurden in 2 Schienen **Kurzzeitateliers** angeboten (an manchen Tagen überforderte schon die Fülle an möglichen Ateliers). In der Mitte eines RIDEFs gibt es einen Ausflugstag. Hier standen mehrere nette **Ausflüge** zur Auswahl: Elchpark, Austern essen, Wandern im schwedischen Wald, Ausflug nach Göteborg,...

Die **RIDEF-Zeitung** erschien 4-mal, auf Facebook sind auch etliche Einträge zu finden.

Neben den Ateliers (und der Fortbildung) ist das RIDEF das Treffen der internationalen Freinetbewegung (FIMEM). Diese traf sich auf dem „**General Assembly**“ (der Generalversammlung), in 3 Teilen, wo über gemeinsame Themen gesprochen wird. Bei diesen Assemblies ist die große Herausforderung die Vielsprachigkeit eines RIDEFs: in diesem Jahr wurde bei den Assemblies

alles auf Französisch, Spanisch und Englisch übersetzt.

Zwischen den großen gemeinsamen Treffen gab es Sprachgruppentreffen (Italienisch, Spanisch, Englisch, Deutsch, Französisch, etc.), in denen spezifischer diskutiert werden konnte und in denen wir auch Vorschläge an die Generaöversammlung erarbeiteten. Die FIMEM nahm auf der Generalversammlung in Schweden die Freinetbewegungen aus Uruguay und Griechenland auf. Weiters wurde ein **politisches Manifest** zur Situation der vielen toten Menschen im Mittelmeer verabschiedet. Dieses Manifest richtet sich an die Mitglieder der EU.

An den Abenden gab es von einigen Ländern **politische Statements** im Rahmen der (inter)kulturellen Abende: Frankreich brachte einen Beitrag zu 1968 und aktuellen politischen Themen, Spanien berichtete über den großen Frauenstreik im März 2018 und Mexiko berichtete zuerst von viel Unrecht, das in Mexiko geschieht (über 40 verschwundene Studierende, etc.), um dann in der Hoffnung in die neu gewählte Regierung in Mexiko zu enden. Das politische Engagement vieler RIDEF-TeilnehmerInnen beeindruckt immer wieder!

Was wir auch von einem RIDEF mitnehmen können, ist die Erfahrung, dass 350 Menschen gemeinsam diesen bei uns oft zitierten Satz „keineR darf zurückgelassen werden“ in der Praxis leben: Es wird am RIDEF alles versucht, dass alle mitkommen können: von kleinen Kindern bis zu älteren Menschen, Teilnehmern in Rollstühlen, vor allem aber Menschen unterschiedlichster Sprachgruppen und Gewohnheiten. Dann wird am RIDEF so lange übersetzt und erklärt, bis alle, die anwesend sind, den Inhalt verstanden haben und mitreden können. Diese Erfahrung sollten wir in unseren Alltag mitnehmen!

Am Ende der gemeinsamen Zeit blieb ein **„See you in Quebec!“** Das RIDEF 2020 wird in Quebec/Canada stattfinden.

Leon und Eva Neureiter



Ein phantastisches und spannendes Ridef ist vorbei und leider bereits wieder Geschichte. Der aussergewöhnliche Sommer 2018 und ein traumhafter kleiner Ort zwischen Fjord und Wäldern mit herrlichen Mooreseen haben das ihre zu einem guten Gelingen des diesjährigen Freinet-Welttreffens beigetragen.



Zu Beginn war die Organisation ziemlich gefordert und nicht alle TeilnehmerInnen konnten die erste Nacht im gewünschten Zimmer übernachten. Doch unsere schwedischen KollegInnen blieben ruhig und cool und versuchten alle Wünsche zu erfüllen und die Gemüter unserer südländischen Freunde zu beruhigen. Die Anzahl von 330 teilnehmenden Personen lag wahrscheinlich an der oberen Kapazitätsgrenze der sympathischen Volkshochschule in Ljungskile an der schwedischen Westküste. Die **Begrüssung und Eröffnung** des Ridef fand draussen auf der Fussballwiese statt, bereichert durch eine eindrücklichen

Gesang einer Solistin mit Hampus am E-Piano. Auch das anschliessende **Buffet coopératif** wurde draussen angerichtet – sicher zum ersten Mal in der Geschichte der Ridefs. Der Grund waren die strikten Alkoholgesetze des Gastgeberlandes. Mir gefiel der viele Platz und die frische Luft beim Essen all der internationalen Köstlichkeiten!

Das Langzeitatelier sollten wir schon zum voraus wählen. Ein etwas ungewöhnliches Vorgehen, steht sonst doch immer die Präsentation der verschiedenen Angebote am Anfang des Ridefs im Zentrum. Ich habe mich dann doch im Voraus für eines der Ateliers entschieden und die Zeitung gewählt. Am zweiten Tag bereute ich die Wahl bereits, weil ich bei der Arbeit mit einem tablet technisch überfordert war. Im Nachhinein und zuhause an meinem Computer kann ich endlich vom Erlernten profitieren und Artikel für unsere Onlinezeitung *Freinet's Print* schreiben



und auch hochladen. Diese recht gefällig aussehende Zeitung soll bis zum nächsten Ridef in Quebec weiterbestehen...

Das **Essen** in den zwei Esssälen und auf den Terrassen hat mir meistens gut geschmeckt. Dazu muss ich anmerken, dass Schweden gefühlsmässig zu meiner zweiten Heimat gehört und ich an die nordländische Esskultur gewöhnt bin. Für manche KollegInnen waren die leichten Mittagessen, wie zum Beispiel die feine Gemüsesuppe am ersten Tag, hingegen etwas gewöhnungsbedürftig. Sie mussten zuerst lernen, mit unserer Kaffeekarte noch kurz vor dem Mittagessen ein **Fika** einzuschalten mit Kaffee und Zimtwecken!

In der **Generalversammlung** wurden zwei neue Bewegungen aufgenommen: Griechenland und Uruguay! Leider bekamen die KollegInnen aus Ghana und dem Kongo keine Visas und konnten nicht teilnehmen. Sie wollten eigentlich auch Mitglied der FIMEM werden und müssen das jetzt auf später verschieben.



Nuccia Maldera aus Italien ist wegen zu starker Belastung leider frühzeitig aus dem Vorstand der FIMEM ausgetreten. Die vierjährige Amtszeit von Edouard Dohou aus Benin ist abgelaufen. Unsere Präsidentin aus Quebec, Mariel Ducharme, hat sich nach ebenfalls vierjähriger Amtszeit nochmals für zwei Jahre wiederwählen lassen. Sylviane Amiet, Schweiz, und Antoinette Mengue Abesso, Kamerun, wurden beide vor zwei

Jahren gewählt und haben somit nochmals zwei Jahre Amtszeit vor sich. Neu in den Vorstand wurde Lanfranco Genito aus Italien gewählt. Somit sind neu nur noch vier Vorstandsmitglieder für die ganze administrative Arbeit der FIMEM zuständig – eindeutig zu wenig! (siehe Text im Kasten)

Die GV hat dieses Jahr die **Geschäftsordnung** in einigen Punkten überarbeitet: Zum einen wurden supranationale Bewegungen wie die *Amis de Freinet* nachträglich als Mitglieder legitimiert. Dann wurden neue Bedingungen für Vorstandskandidaten aufgestellt und die Nachfolge eines Vorstandsmitglieds für den Fall eines frühzeitigen Ausscheidens geregelt. Das Wahlprozedere anlässlich der GV wurde präzisiert und das Einreichen von Solidaritätsanfragen auf spätestens Dezember des Vorjahres eines Ridefs festgelegt.

Die Verabschiedung der *Orientations*, den **Schwerpunkten für die Vorstandsarbeit** der nächsten zwei Jahre, war das schwierigste Traktandum. Es gab viele Einwände und Änderungswünsche aus den Sprachgruppen und mir ist nicht mehr ganz klar, was wir schlussendlich beschlossen haben. Dafür hat sich eine **internationale Arbeitsgruppe** gebildet, um den Vorstand in solchen Dingen zu unterstützen.

Zu guter Letzt haben unsere italienischen KollegInnen ein **Manifest** zur Situation der Bootsflüchtlinge im Mittelmeer eingebracht, welches leicht angepasst von der GV verabschiedet wurde. (Siehe S. 10)

Die interkulturellen Abende im Plenumssaal waren sehr kurzweilig. Leider war das Kino (auf schwedisch Bio) etwas zu klein für alle TeilnehmerInnen. Die verschiedenen Präsentationen der einzelnen Mitgliedsländer waren sehr unterschiedlich mit

Tanz und Gesang, aber auch mit starken politischen Aussagen. Wir Schweizer haben einmal nicht gesungen und nur pantomimisch gewirkt – sicher die kürzeste Darbietung von allen.

Daneben gab es ein breites kulturelles **Abendprogramm** mit Jazz- und Reggae-Konzerten und mehreren Jam-Session der TeilnehmerInnen. Dazu ein grosses Dankeschön an Hampus, den Musiker und Verantwortlichen!

Zum Schluss gilt allen ein herzliches Dankeschön für ein erfolgreiches RIDEF: den schwedischen OrganisatorInnen und allen TeilnehmerInnen von Gross bis Klein!

Andi Honegger, Schweiz, andi_hon@gmx.ch





FIMEM - Pédagogie Freinet

Der Vorstand der FIMEM

braucht mehr helfende Hände!

Der neue Vorstand der FIMEM hat nur vier Mitglieder, was gemäss Statuten und der zu leistenden Arbeit nicht ausreicht.

Unsere Generalversammlung besteht aus drei Teilen: erstens der Informationsveranstaltung, zweitens den Diskussionen in den Sprachgruppen und drittens der Schlussitzung mit Entscheidungsfindung. Bei all den Übersetzungen ist es immer eine schwierige Aufgabe, mit allen Themen durchzukommen.

In diesem Jahr hatten wir in Ljungskile große Probleme im dritten Teil, da wir nicht rechtzeitig fertig wurden. Wir mussten nach dem Abendessen und sogar am nächsten Tag weitermachen. Schon die Sprachdiskussionen dauerten drei bis vier Abende, zumindest in der deutschen Gruppe.

Einer der Gründe dafür waren fehlende Unterlagen als Grundlage für die Diskussionen. „Ihr findet sie auf der FIMEM-Homepage“, wurde uns gesagt. Aber wir konnten sie nicht finden, weil sie im internen Raum waren und keiner von uns in der deutschen Gruppe einen Zugang besass, um dort hineinzugelangen.

Ein weiteres Problem waren die Vorschläge aus den verschiedenen Sprachgruppen. Bevor wir darüber diskutieren und abstimmen konnten, mussten wir alle Vorschläge zusammenfassen. Das hätten wir vor dem dritten Beschluss der Generalversammlung tun sollen.

Unser neuer Vorstand (CA) hat nur noch vier Mitglieder: Mariel Ducharme aus Kanada, Sylviane Amiet aus der Schweiz, Antoinette Mengue Abesso aus Kamerun und Lanfranco Genito aus Italien.

Die Statuten besagen, dass es mindestens fünf sein sollten. In den letzten 10 Jahren war es sehr schwierig, neue Kandidaten für den CA zu finden. Die Aufgaben sind größer geworden und es ist schwieriger für eine Person, die noch arbeitet, in den CA einzutreten. Tatsächlich mussten einige gewählte Kandidaten schon nach kurzer Zeit wieder aussteigen.

Dies könnte der Grund sein, warum wir im Moment nur vier Mitglieder im Vorstand haben. Wie können sie die ganze Arbeit erledigen, wenn der Aufwand so groß ist? Wie kann unser Verband so funktionieren? Ich mache mir Sorgen um die aktuelle Situation!

Wir brauchen unbedingt neue Kandidaten für den Vorstand, spätestens in zwei Jahren, wenn wir zum nächsten RIDEF nach Quebec reisen! Vielleicht sogar früher. Noch nicht gewählte Kandidaten könnten bereits mit dem CA zusammenarbeiten und helfen, alle Aufgaben zu erledigen.

Ich bitte die größeren Bewegungen wie Deutschland, Frankreich und Spanien, dafür zu sorgen, dass sie einen wählbaren Kandidaten für in Quebec finden. Aber auch kleinere Bewegungen wie Mexiko, Belgien, Schweden, Bulgarien oder Österreich sollten ernsthaft nach Menschen suchen, die unserem Verband in den nächsten Jahren als Vorstandsmitglied helfen können.

Wir müssen uns bewusst sein, dass es unsere Verantwortung ist, die FIMEM am Laufen zu halten. Das sind wir unseren neuen Mitgliedern wie Uruguay und Griechenland schuldig, aber auch all den anderen, die unserer Bewegung in den letzten Jahren beigetreten sind!

Andi Honegger, Schweiz

erschieden in der RIDEF-Onlinezeitung Freinet's Print unter

<http://webnews.textalk.com/freinetprint>

Manifest

***der 350 LehrerInnen aus 27 Ländern,
die in Ljungskile / Schweden
zum 32. Internationalen Freinet-Treffen
versammelt waren:***

Im Laufe der letzten 15 Jahre ist eine «Atombombe» im Mittelmeer explodiert:

34 361 Opfer bis zum heutigen Tag (Juli 2018), darunter viele Kinder

Niemand verlässt seine Heimat aus freiem Willen. Historische, ökonomische und politische Gründe (Kolonialismus, Neokolonialismus, Globalisierung) verursachen die Verelendung in Afrika und im Mittleren Osten. Wir sind zur Zeit Zeugen der Ausbreitung eines Gefühls der Unsicherheit und Angst, was zu einer Schliessung der Grenzen führt und kollektive, solidarische Lösungen verhindert.

Es ist von grösster Wichtigkeit, diesen Prozess umzukehren und eine nachhaltige Entwicklung in den Ursprungsländern in Gang zu setzen. Die Medien müssen verantwortlich mit der Flüchtlingsfrage umgehen, die Staaten und die grossen Unternehmen müssen Verantwortung übernehmen und die solidarischen Bewegungen und Organisationen in ihrer Arbeit unterstützen.

Wir, die in Ljungskile in Schweden zum 32. Internationalen Freinet-Treffen versammelt sind, fordern eine andere Politik, um Armut und Ausgrenzung zu bekämpfen, und wir leisten Widerstand gegen jede Form der Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit.

Ein bedeutender Teil der Öffentlichkeit engagiert sich schon für die Migrantinnen und Migranten, und es gibt zahlreiche soziale Organisationen und Vereinigungen, die solidarische Arbeit auf diesem Gebiet leisten.

Freinet-LehrerInnen sind auf der Seite der Unterdrückten, sie engagieren sich im Bereich der Schule und in der Gesellschaft. Sie erklären sich einverstanden mit dem zivilen Ungehorsam gegen unterdrückerische und diskriminierende Vorgehensweisen.

Die Generalversammlung der Vereinigung der Internationalen Freinet-Bewegungen (F.I.M.E.M.)

Ljungskile, den 27. Juli 2018

Schulpommes oder doch Schulparlament –

eine lang gehegte Idee wird Wirklichkeit

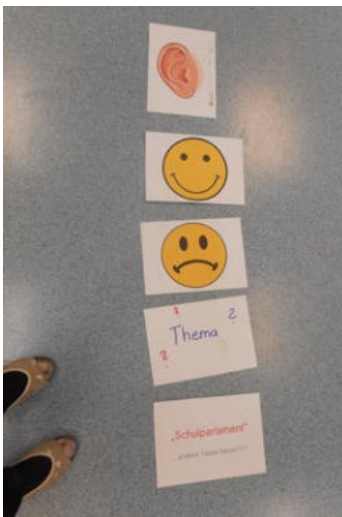
In diesem Schuljahr war es endlich soweit – wir starteten mit einem SchülerInnenparlament an unserer Volksschule!

Die Idee schwirrte seit Jahren in unserem Kopf herum - einen Ort der Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler für die ganze Schule zu schaffen. In einigen Klassen und Nachmittagsgruppen gab und gibt es regelmäßig Klassenrat oder Ähnliches. Unser Wunsch war es, so etwas auch auf Ebene der Schule einzuführen. Im vergangenen Schuljahr machten wir „Nägeln mit Köpfen“ und setzten die Idee endlich um:

1. Schritt: Eva, eine Lehrerin, fragte zwei Lehrerinnen, einen Nachmittagsbetreuer und eine Nachmittagsbetreuerin, ob sie sich vorstellen könnten, das Projekt zu begleiten.

2. Schritt: Wir erzählten in der ersten Konferenz im Schuljahr kurz, dass wir vorhatten ein Kinderparlament zu machen. Die Idee wurde von den KollegInnen zur Kenntnis genommen. Niemand war dagegen, also machten wir es – war unsere Schlussfolgerung.

3. Schritt: Termine finden – klingt vielleicht komisch, aber das ist nicht so leicht an einer Schule mit Nachmittagsbetreuung, wo es nie eine Stunde gibt, wo wir alle vier Zeit haben. Wann können wir besprechen, ohne dass eine Klasse oder Gruppe unbesetzt ist? Wann kann das Parlament stattfinden, so dass Kinder aus allen Klassen und allen Nachmittagsgruppen und auch wir BegleiterInnen dabei sein können? Aber auch das ließ sich lösen. Unser



Termin für das Schulparlament wurde freitags, die 4. Stunde.

4. Schritt: Erste Besprechung des Projektteams: Zwei FreizeitpädagogInnen und zwei Lehrerinnen saßen zusammen und überlegten, wie wir das jetzt konkret angehen wollen. Aus jeder der 13 Klassen und jede der 9 Nachmittagsgruppen sollte jeweils ein Kind ins Kinderparlament kommen. Die Sitzungen fanden alle 2 Monate am Freitag in der 4. Stunde statt.

5. Schritt: Es gab einen Brief an alle Klassenlehrerinnen und FreizeitpädagogInnen mit der Bitte, eine Vertreterin oder einen Vertreter aus ihrer Gruppe zu wählen. Zu unserer Freude bekamen wir viele positive Rückmeldungen von unseren KollegInnen! Das motivierte uns noch mehr, weiterzumachen. Da gerade die Nationalratswahl vor der Tür stand und unsere Schule Wahllokal war, vereinbarten wir mit der Schulwartin, dass wir am Tag nach der Wahl eine Wahlkabine benutzen durften. Das machte die Wahl zu einem besonderen Erlebnis für die SchülerInnen. Außerdem legten wir die genauen Termine der Sitzungen fest und teilten sie den Lehrerinnen mit, damit sie sie bei ihrer Unterrichtsplanung (z. B. Ausflüge) berücksichtigen konnten.



Erste Sitzung:

Im Oktober war es endlich so weit: die erste Sitzung des Schulparlaments konnte beginnen! Für jedes Kind stand ein Sessel in einem großen Kreis bereit, am Boden vor jedem Sessel lag ein Zettel mit dem Namen des Kindes. Von

jedem eintreffenden Kind machten wir ein Foto für den Parlamentsausweis, den jedes Kind bei der 2. Sitzung bekam. Dann suchten sie sich ihren Platz. Die Kinder trudelten nach und nach ein. Es war erstaunlich ruhig im Raum – die Kinder waren stolz, neugierig, aufgeregt – und auch wir Erwachsene spürten aufgeregtes Kribbeln: wie wird es werden, wie werden die Kinder unsere Idee aufnehmen? Als alle da waren, machten wir eine **Vorstellrunde**. Alle sagten ihren Namen und die Klasse oder Gruppe, die sie hier vertraten. Dabei wurde ein Redestab weitergegeben. Danach baten wir die Kinder, sich zu überlegen, **was ihnen an unserer Schule gefällt** und jeweils eine Sache davon zu sagen. Es entstand ein sehr schönes Bild von den positiven Aspekten unserer Schule. Dann erklärten wir, was hier im SchülerInnenparlament passieren soll: Wir würden uns regelmäßig treffen und Dinge besprechen, die den Kindern wichtig sind und die die ganze Schule betreffen. Was einzelne Klassen oder Gruppen betrifft und nicht alle, sollte dort besprochen werden und nicht im Schulparlament. Die Kinder bekamen zwei Aufträge bis zur nächsten Sitzung: die Ohren offen zu halten und zu sammeln, welche Wünsche es in ihrer Gruppe/Klasse gibt, und sich einen Namen für das Schulparlament zu überlegen. Das war es schon, die erste Sitzung war vorüber.

Ablauf der weiteren Sitzungen:

Insgesamt trafen wir uns sechs Mal im letzten Schuljahr. Folgender Ablauf hat sich bewährt:

- **Berichte darüber, was sich seit dem letzten Treffen getan hat**

Zum Beispiel waren einige Kinder beim Direktor der Neuen Mittelschule, um mit ihm Probleme der VolksschülerInnen mit den MittelschülerInnen zu besprechen und berichteten davon. Oder: In einer Sitzung gab es Beschwerden über das Mittagessen. 2 SchülerInnen erklärten sich bereit einen Brief an das Cateringunternehmen zu schreiben. Bei der darauffolgenden Sitzung wurde der Brief vorgelesen, einige Passagen geändert und von den VertreterInnen der Nachmittagsgruppen unterschrieben. Wieder eine Sitzung später wurde der Antwortbrief des Unternehmens vorgelesen und die weitere Vorgehensweise besprochen. Bei der zweiten Sitzung brachten die Kinder Vorschläge für einen Namen mit, die wir sammelten und dann abstimmten. Nach der ersten Abstimmung lagen „Schulparlament“ und „Schulpommies“ vorne. Zwischen diesen beiden Namen gab es eine weitere Abstimmung, bei der „Schulparlament“ die meisten Stimmen hatte.

- **Besprechen von Punkten, die sich in der letzten Sitzung zeitlich nicht mehr ausgegangen sind**

- **Sammeln von neuen Anliegen, die die VertreterInnen seit der letzten Sitzung gesammelt haben**

Je nachdem, wie viel Zeit noch war, wurden diese besprochen oder für die nächste Sitzung festgehalten.

Das „Drumherum“:

Besprechungen des Projektteams:

Nach jedem Schulparlament traf sich das Projektteam, besprach die letzte Sitzung, - legte fest, was bis zur nächsten Sitzung zu tun war (z. B. Brief abschicken, etwas mit dem Direktor abklären, Termin finden, an dem die Kinder, die sich gemeldet hatten, einen Brief schreiben könnten...) und was bei der nächsten Sitzung besprochen werden sollte.



Pinnwand

Wir suchten nach einer Möglichkeit, alle in der Schule darüber am Laufenden zu halten, was im Schulparlament gerade Thema war (Transparenz). Dafür stellten wir eine Pinnwand an einer zentralen Stelle im Schulhaus auf, an der alle immer wieder vorbeikamen. Dort hingen wir das Protokoll der letzten Sitzung auf, dazu ein Heft mit den eingeklebten Protokollen der vergangenen Sitzungen, ein Gruppenfoto der VertreterInnen, unsere Briefe und die Antworten darauf und eine Box, in die Artikel für die SchülerInnenzeitung eingeworfen werden konnten.

Kurzprotokoll

Auf einem Freinettreffen stellten wir einer Gruppe von interessierten KollegInnen unser Projekt vor. Dort kam die Frage auf, wie die Informationen aus den Parlamentssitzungen in die Klassen und Gruppen kommen. Aus der Diskussion darüber entstand die Idee, ein Kurzprotokoll mit den Punkten, die besprochen wurden, zu schreiben und den VertreterInnen aus den Gruppen/Klassen in den Tagen nach der Sitzung zu geben. So hatten die Kinder eine Erinnerungshilfe, wenn sie von der letzten Sitzung erzählten. Das funktionierte gut und wurde von KollegInnen als hilfreich rückgemeldet.

Gäste

Für KollegInnen gab es die Möglichkeit, bei einer Sitzung zuzuschauen. Diese sollten aber wirklich ZuschauerInnen sein und nicht mitreden, damit es nicht zu viele Erwachsene wurden, die mitreden. Wir baten darum, dass sich die

Kolleginnen vorher anmeldeten und setzten sie in die „2. Reihe“.

Rolle der Erwachsenen

Die Moderation der Sitzungen, die Vor- und Nachbereitung der Sitzungen, das Schreiben der Protokolle, das Unterstützen der Kinder beim Verfolgen ihrer Anliegen... Hier überlegten wir, ob diese Aufgaben die Kinder übernehmen könnten, wie wir es beim Klassenrat in unseren Klassen machen. Wir beschlossen, das im ersten Jahr auf jeden Fall wir moderieren und Protokoll schreiben sollten, weil es sich um eine Gruppe handelte, die sich nur sechs Mal im Jahr traf, deren Kinder zwischen sechs und zehn Jahre alt waren und in der viele Kinder keinen Klassenrat kannten.

Was hat es für die Schule gebracht?

Aus den Anliegen der Kinder und den sehr ernsthaften Diskussionen der Kinderentstandeneinige konkrete Projekte:

- ein Stationentag für die ganze Schule
- eine Schulzeitung „Zennerpresse“ (der Name leitet sich aus dem Namen der Volksschule Zennerstraße her)
- eine Wasserrutsche am Sportplatz für heiße Tage – von denen es in diesem Frühling wirklich viele gab
- ein Briefwechsel mit dem Cateringunternehmen über die Qualität der Schulessens, der mit dem Angebot des Caterers endete, dass VertreterInnen des Unternehmens Anfang nächsten Schuljahres an die Schule kommen, um mit den Kindern über das Schulessens zu sprechen
- Diskussionen über Sauberkeit im Schulhaus, Lärm, genügend Zeit für die Hausübungen, Aufsichtspflicht und Selbständigkeit u.v.m.

Viel wichtiger als die konkreten Projekte ist aber, dass die Kinder erleben konnten, dass es Raum gibt, ihre Anliegen einzubringen. Sie bekamen nicht nur die Möglichkeit, ihre Ideen und Beschwerden einzubringen, sondern auch Zeit, sie zu diskutieren und gemeinsam an der Umsetzung von Ideen oder an der Verbesserung von Situationen zu arbeiten. Sie erlebten unterschiedliche

Reaktionen von EntscheidungsträgerInnen auf das Äußern ihrer Wünsche. Sie erfuhren, dass es möglich ist, Veränderungen herbeizuführen, das aber auch Arbeit oder langen Atem erfordert. Manchmal gibt es auch Gesetze, an die sich alle halten müssen und die nicht so einfach geändert werden können, oder die Erwachsenen sitzen einfach am längeren Ast.

Wir OrganisatorInnen des Schulparlaments lernten im ersten Jahr, dass das Schulparlament öfters tagen sollte. Das Projekt braucht Zeit (ca. 6 Stunden pro Sitzung: Besprechungen, Protokolle tippen, kopieren,...), die wir unterschätzt hatten; das wird wohl für die Lehrerinnen ein Teil des „C-Topfs“ werden. Und worauf wir in den nächsten

Jahren aufpassen werden müssen, ist dass im Schulparlament wirklich nur die Ideen der Kinder besprochen werden und nicht Erwachsene ihre Themen den VertreterInnen „mitgeben“.

Bei der letzten Sitzung baten wir die Kinder, einen kurzen Fragebogen auszufüllen, um herauszufinden, wie das Schulparlament für sie war. Auch die Lehrerinnen und NachmittagsbetreuerInnen bekamen Fragebögen. Die Meinung auf allen Fragebögen deckte sich mit unserer- das Schulparlament tut der Schule gut! Wir werden weitermachen!

Dagmar Schöberl, Eva Neureiter
OVS 14., Zennerstraße 1, 1140 Wien



Diese Infos soll dir helfen, damit du deinen Kindern vom Parlament erzählen kannst!

In unserer **5. Sitzung von Schulparlament am 13.4.2018** haben wir besprochen:

Thema 1: Brief an Max-Catering: Es gibt einen Brief an Max Catering wegen des Essens. Der Brief wird noch geändert, dann dürfen alle Schulparlamentskinder unterschreiben.

Thema 2: Wir haben eine **Schülerzeitung!!** Sie heißt "**Zennerpresse**" und nächste Woche erscheint die erste Ausgabe. Jede Klasse und jede Nachmittagsgruppe bekommt 2 Zeitungen.

Thema 3: Einige Kinder waren mit Basti bei Direktor Feirer (NMS, Hauptschule). Unsere Kinder haben mit ihm geredet, dass es für uns manchmal schwierig ist mit den großen Kindern. Er hat erzählt, dass seine Kinder sich auch manchmal beschweren über die VS-Kinder.

Thema 4: Stationentag am 1. Juni 2018: Die Lehrerinnen haben schon einige Stationen überlegt, manche Ideen werden umgesetzt (Dosenschießen, Malen, Tanzen/Disco,...).

Thema 5: Amina und Eliah aus der 4b kündigen an: am **22.4. um 13h** werden sie **im Ordelpark Infos über Palmöl** verteilen.

Danke, für eure Mitarbeit!

1. Teil

Es gibt kaum einen Tag, an dem ich nicht jemanden in meinem Umfeld über „Stress“ klagen höre, sogar Kinder beklagen sich bereits darüber, gestresst zu sein. Ich suchte Antworten auf die Frage „Was ist Stress hirnbioologisch und wie wirkt er sich auf meine pädagogische Arbeit aus?“

Vorab einige Informationen über Gehirnwellen:

Das Gehirn produziert unterschiedlich starke mit EEG oder Gehirn-Scan messbare Gehirnwellenfrequenzen:¹

Delta Wellen - (0,2-3 Hz) ist der erholsame Tiefschlaf mit der langsamsten Frequenz, in diesem Zustand sind wir vollkommen unbewusst. Kinder sind von der Geburt bis zum 2. Lebensjahr hauptsächlich in Delta Wellen.

Theta Wellen (3-8 Hz) ist ein Dämmerzustand zwischen Tiefschlaf und Wachsein, in diesen werden oft kreative oder intuitive Lösungen auf Probleme gefunden, es ist die Welt der Gefühle, weil hier keine Analytik stattfindet. Kinder befinden sich vom 2. – 6. Lebensjahr vornehmlich in Theta Wellen.

Alpha Wellen (8-12 Hz) ist ein fantasievoller, einfallreicher Schöpferzustand, lernen von Gesetzen des Lebens, Analyse beginnt. Vom 6. – 12. Lebensjahr sind Kinder vermehrt im Zustand der Alpha Wellen.

Beta Wellen (12–38 Hz) ist das bewusste Denken, der alltägliche Wachzustand, in dem wir alle Wahrnehmungen verarbeiten und mit Bekanntem in Beziehung setzen. Ab 12 Jahren sind Kinder und Jugendliche zunehmend in Beta Wellen Zustand.

Gamma Wellen (≥ 38 Hz) ist der höhere Bewusstseinszustand.

Im Beta-Zustand nehmen wir vermehrt die Außenwelt wahr. Es gibt drei unterschiedliche Beta- Gehirnwellenmuster, **niederfrequente Betawellen** (eine entspannte, interessierte Aufmerksamkeit, z.B. bei der Lektüre eines Buches), **mittelfrequente Betawellen** (konzentrierte Aufmerksamkeit, wie beim Lernen oder beim Konzentrieren) und **hochfrequente Betawellen** (hochkonzentrierte Aufmerksamkeit im Krisenzustand, in dem **Stresshormone produziert werden**)². **Betawellen über 26 Hz werden hauptsächlich von Ängsten und Stress ausgelöst.** Menschen die hauptsächlich im hochfrequenten Beta-Zustand sind, wirken wie ferngesteuert und zeigen wenig Kontakt zu ihrer Innenwelt.

Das menschliche Gehirn wechselt im Wachzustand zwischen Alpha-Zustand, in dem wir entspannt sind, in den Beta-Zustand. Im Alpha-Zustand sind wir in einer leichten Meditation, im Zustand der Imagination und des Tagträumens, wobei die Innenwelt realer erscheint als die Außenwelt, letztere aber durchaus wahrgenommen wird. In diesem Zustand werden Botenstoffe ausgesandt, die für das Empfinden von Glück und Freude zuständig sind.

Säuglinge und Kleinkinder sind hauptsächlich im Theta-Zustand zwischen Träumen und Wachen. Am Anfang des Schuleintritts befinden sich Kinder noch die meiste Zeit im Alpha-Zustand, in dem eben die Innenwelt realer ist, sie sich nicht in der Außenwelt aufhalten und ihren Imaginationen und Tagträumen folgen. Erst mit ca. 9 Jahren sind sie auch vermehrt im Beta-Zustand, in dem sie sich bewusst konzentrieren und sich mit der Außenwelt auseinandersetzen. In diesem Alter entwickeln wir unseren kritisch-analytischen Verstand.

¹ siehe <http://secret-wiki.de/wiki/Gehirnwellen>, abgerufen 2.9.2018

²Vgl. Dispenza, Joe, 2014: *Du bist das Placebo. Bewusstsein wird Materie.* Hay House Inc. USA KOHA-Verlag GmbH. Burgrain. 3. Auflage, S 189 ff. 2014

Jugendliche sind tagsüber oft im Beta-Zustand.

Wenn wir in unserem normalen Alltag oder auch im Stress sind, sind die Hirnwellen der verschiedenen Zentren im Gehirn, je nach Fokus der Aufmerksamkeit unterschiedlich stark, das nennt man inkohärent. Das bedeutet, dass wir aktiv sind, was durchaus positiv ist. Wir leben in einer Zeit, in der wir beim Eintreten der Dunkelheit nicht mehr schlafen gehen, sondern einfach Lichter aufdrehen und uns und unser Gehirn weiterhin aktiv, inkohärent sein lassen. Wir schauen fern, spielen Computerspiele, lesen Nachrichten am Handy, während wir Gespräche führen. Unser Gehirn kommt nicht mehr ausreichend zur Ruhe. Wenn wir endlich schlafen gehen, gibt es immens viele Eindrücke des Tages zu bewältigen. Sind wir voller Sorgen und Stress, werden wir nicht ausreichend Erholung im Schlaf finden. Bei vielen Menschen auch schon bei Kindern ist der Schlafrhythmus gestört. Unser Gehirn kommt kaum mehr in den Zustand der Kohärenz, bei der alle Wellen der verschiedenen Zentren im gleichen Rhythmus verlaufen. Gehen wir in einer Meditation in den Alphazustand oder spüren wir freudige Gefühle wie Liebe, Glück, Zufriedenheit, dann entstehen in unserem Gehirn kohärente, gleichmäßige Wellen und unser Körper kann wieder regenerieren. Für unsere Gesundheit ist es wichtig, dass wir aus den Beta-Wellen in die ruhigeren Alpha- Delta- oder Thetawellen kommen.

Auf diese Basisinformationen über Gehirnwellen werde ich hier immer wieder wieder zurückgreifen.

Einer der mir wichtigsten Sätze von Dr. Joe Dispenza ist:

„Wenn das Gehirn hochfrequente Betawellen (Stress) produziert, dann ist nicht die rechte Zeit zu lernen! Ist das Gehirn im hohen Beta, so ist es eine Zeit sich zu verstecken, zu fliehen, zu kämpfen oder sich tot zu stellen!“

Dieser Gedanke hat mir all das, was ich in meiner Lehrerinnentätigkeit be-

obachtete, bestätigt. Bei Kindern, die verminderte Lern- und Merkfähigkeit zeigten, sagte ich immer wieder: „Nicht lernen können, ist meistens Trauma bedingt!“, doch ich konnte es nie beweisen und argumentieren. Ein Trauma ist eine langanhaltende Stresssituation. Die meisten dieser Kinder, mit denen ich gearbeitet habe, hatten eine belastende Umgebung, ein bildungsfernes Elternhaus, schlimme familiäre Erlebnisse gehabt, schwere Verluste erlebt, erkrankte Elternteile (Alkoholismus ist eine Krankheit), u.v.m.

Was ist dieser besagte Stress? Was passiert mit unserem Körper? Welche Auswirkungen hat er auf unser Leben?

Stress leitet sich vom lateinischen Wort *distingere* her, das beanspruchen und einengen bedeutet³. Die **Stressreaktion** ist ein allen Menschen und auch höheren Tieren **angeborenes Verhalten**, das bei Gefahr die Energiereserven im Körper mobilisieren soll. Es rührt aus der stammesgeschichtlichen Entwicklung des Menschen her, als in Gefahrensituationen nur zwei Möglichkeiten zum Überleben blieben: **Angriff oder Flucht**. Stress löst im Gehirn eine komplexe Kette von Reaktionen aus, denn das Nervensystem signalisiert der Nebennierenrinde, verschiedene Hormone freizusetzen, z.B. das Hormon **Cortisol**. Die Nebenniere ist eine paarige Hormondrüse und befindet sich beim Menschen an den oberen Polen beider Nieren. Das ausgeschüttete Cortisol wirkt im Gehirn über zwei verschiedene Rezeptortypen, den **Mineralocorticoid Rezeptor** und den **Glucocorticoid Rezeptor**. Das menschliche **Stresssystem** ist evolutionär sehr alt, denn Wissenschaftler nehmen an, dass es schon den ersten Säugetieren beim Überleben half. Seither hat sich dieses System weiterentwickelt und verfeinert, wobei es vor allem Verhaltensoptionen in **Notfallsituationen wie Kampf, Flucht, Verstecken oder Totstellen unterstützt**. Alle diese Reaktionen **verbrauchen Energie**, die der Körper vorsorglich bereitstellen muss oder Systemen abziehen muss.

³Vgl. Brockhaus 2008, S. 258f.

Über das Stresssystem des sympathischen Nervensystems wird etwa der Kreislauf angetrieben, von der Leber wird Zucker zur Verfügung gestellt und aus Fettzellen werden Fettsäuren freigesetzt, außerdem wird über ein weiteres Stresssystem, die Hypothalamus-Hypophysen-Nebennieren-Achse, beim Menschen Cortisol ausgeschüttet, das sich im gesamten Körper verbreitet und vor allem im Kern einer Zelle die Genexpression verändert. Dieses Hormon wirkt praktisch auf jede **Körperzelle**. Es sorgt unter anderem dafür, dass der Körper auch mittel- oder langfristig mit einer anhaltenden Stresssituation zurechtkommt. Das **Gehirn** merkt sich in Stresssituationen wichtige Auslöser und Punkte wesentlich besser, sodass die betroffene Person beim nächsten Mal eine ähnliche Situation von vornherein vermeidet oder weiß, ob sie in der Lage ist, die Situation erfolgreich zu bewältigen. Schon menschliche Vorfahren waren gestresst, wenn die von ihnen erlebte soziale Stellung, ihr soziales Selbst, in Gefahr waren, und auch **heute werden bei Menschen Stresssysteme besonders in sozialen unharmonischen Situationen aktiv**. Leider kann all das, was Menschen früher in bedrohlichen Situationen gerettet hat, heute gesundheitlich gefährlich werden. Nach neueren Untersuchungen soll Cortisol die **Erinnerungsfähigkeit** verschlechtern, und unter Stress neigen Menschen eher dazu, in alte Gewohnheiten zu verfallen und weniger Neues auszuprobieren, was auch auf Kinder zutrifft. Der Anstieg des Stresshormons Cortisol, soll bei Menschen in stressigen Situationen **die kognitive Flexibilität verringern**, weil man auf Sicherheit bedacht ist und keine alternativen Verhaltensweisen ausprobiert.

Die Psychologie beschreibt viele **unterschiedliche Definitionen von Stress** und je nach Theorie wird mit Stress ein belastendes **Ereignis** (stimulusorientierte Stresstheorien), eine bestimmte **Reaktion auf Reize** (reaktionsorientierte Stresstheorien, z.B. nach Hans Selye, zit. nach Dispenza) und eine bestimmte **Beziehung zwischen Reizen und Reaktionen** (*kognitiv-transaktionale Stresstheorie nach Lazarus et al. zit. nach Dispenza*) bezeichnet.

Das Stress-Konzept nach Lazarus et al. betont die Person-Umwelt-Beziehung, d.h. es besteht eine Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen und Möglichkeiten einer Person (IST) und den an sie gerichteten Anforderungen (SOLL). Jeder Mensch reagiert auf solche Situationen anders, wobei entscheidend ist, wie er/sie diese subjektiv bewertet: Ist die Situation belastend, irrelevant oder positiv für sein/ihr persönliches Wohlbefinden? Lediglich wenn er/sie das Geschehen als Belastung bewertet, erlebt er/sie Stress (primäre Bewertung). Zeitgleich werden die persönlichen Stressbewältigungsmöglichkeiten abgewogen (sekundäre Bewertung), d.h. „Kann ich diese Situation meistern?“. Erlebt jemand eine Stressreaktion als belastend und schätzt gleichzeitig seine Bewältigungskompetenzen als unzureichend ein, wird eine Stressreaktion ausgelöst.

- **Stressoren** sind äußere belastende Situationen und Bedingungen: physikalische Stressoren: Lärm, extreme Hitze, Kälte etc., soziale Stressoren: Streitigkeiten, Trennungen etc., Anforderungen im Leistungsbereich (Zeitdruck, Überforderung,...),
- **Stressreaktionen** sind persönliche Reaktionen auf Belastung. Sie wirken sich aus auf *körperlicher Ebene* (schnelle Atmung, erhöhter Muskeltonus,...), *behavioraler Ebene* (unkoordiniertes Arbeitsverhalten, konfliktreicher Umgang mit Mitmenschen), *kognitiv-emotionaler Ebene* (Gefühle der inneren Unruhe und Hilflosigkeit, Selbstwürfe,...)
- **Individuelle Motive, Bewertungen und Einstellungen** haben ihren Anteil daran, wie stark eine Situation zu einem Stressor wird und wirken ebenfalls auf jede Person.

Die individuellen Motive, Bewertungen und Einstellungen verbinden die Stressoren mit den Stressreaktionen und werden auch persönliche **Stressverstärker** genannt. Diese tragen immer zur Interpretation, Auslösung bzw. Verstärkung der Stressreaktionen bei. Probleme im Zusammenhang mit Stressverstärkern treten besonders dann auf, wenn jemand durch die gesammelten Erfahrungen in seinem Leben zu einem stressverschärfenden Denkstil neigt.

Dieses kann man in die **selektive Wahrnehmung** (jemand nimmt nur bestimmte negative Situationsaspekte aus der Umwelt wahr und blendet die positiven aus), **selektive Verallgemeinerung** (jemand bezieht einzelne negative Ereignisse und Erfahrungen auf sein gesamtes Leben) sowie in das **Personalisieren** (jemand bezieht alles, was geschieht, auf die eigene Person) und **Katastrophisieren** (jemand überbewertet die Folgen negativer Geschehnisse) gliedern.

Wenn jemand kurzfristigem oder chronischem Stress ausgesetzt ist, haben diese Belastungen sowohl körperliche, psychische als auch kognitive Auswirkungen. Stress ist der Versuch des Körpers, sich auf die verschiedensten Arten von Belastung einzustellen: auf Kälte, Hitze, soziale Spannungen, das ganze Spektrum von möglichen Belastungen, die Körper und Seele treffen können. Es ist wissenschaftlich nachweisbar, dass Stresshormone (z.B. Cortisol) ausgeschüttet werden, die den Menschen in die Lage versetzen, eine körperliche Antwort auf die Belastung zu finden.

Dauerhafter Stress kann reale Schmerzen und **körperliche** Be-

schwerden verursachen, wie etwa Magen- und Darmprobleme, Rückenschmerzen, Asthma, Hautausschlag oder Kopfschmerzen. Werden keine körperlichen Ursachen für diese Leiden gefunden, sollte herausgefunden werden, was eine/n im Leben so stark unter Druck setzt und was man/frau ändern könnte, was oft nur durch eine psychotherapeutische Behandlung möglich erscheint. Sehr häufig resultiert Stress aus latenten Konflikten mit KollegInnenen oder Vorgesetzten im **Beruf** sowie aus **Partnerschaftsproblemen**.

Empathischer Stress: Übrigens ist Stress ansteckend, denn es kann ausreichen, einen anderen Menschen in einer stressbelasteten Situation zu beobachten, und der eigene Körper schüttet das Stresshormon Cortisol aus. Dieser empathische Stress tritt besonders dann häufig auf, wenn ein/e BeobachterIn in einer Beziehung zu der gestressten Person steht und das Geschehen direkt verfolgen kann. Aber auch wenn fremde Menschen nur auf einem Bildschirm zu sehen sind, versetzt das einige Menschen bereits in Alarmbereitschaft, denn dieser empathisch vermittelte Stress ist ein Erbteil der Evolution (*Engert et al., zit nach Dispenza, 2014*).

Der menschliche Organismus bzw. das menschliche Gehirn ist auf kurz andauernde Stresssituationen eingerichtet: Wenn sich unsere Vorfahren einem Säbelzahn-Tiger gegenüber sahen, war die Angelegenheit vermutlich nach einer Minute geklärt: Entkommen oder gefressen worden zu sein. Längere Zeit anhaltender Stress, etwa die jahrelange Zusammenarbeit mit einem unangenehmen Vorgesetzten, eine unbefriedigende Ehe, in der es immer Streit gibt oder regelmäßiger frustrierender, peinlicher Schulbesuch mit Misserfolgen, beeinflusst die Leistung unseres Gehirns äußerst negativ.

Eva Obernberger



2. Teil:

Stress und Lernen und die Schule

„Viele Kinder stehen in ihrem Alltag unter Stress, den sie nicht bewältigen können.

Die Folgen davon reichen von Schlaf- und Essstörungen über Kopf- und Bauchschmerz bis hin zu Leistungsabfall, Verhaltensauffälligkeiten, Angstzuständen und Depression“, berichtet Studienautorin María Victoria Trianes Torres (2010, zit. nach Dispenza) von der Universität Malaga.

Die ForscherInnen untersuchten 1.000 Kinder im Grundschulalter und ermittelten daraus die 25 häufigsten Stresssituationen aus den Bereichen Schule, Familie und Gesundheit. Sie brachten diese auch in Verbindung mit der Cortisol-Konzentration im Körper beim Aufwachen, die als hormoneller Indikator für Stress bei Kindern gilt.

„Stress“ definiert Trianes als „Situation, in der ein Kind vor einer Aufgabe steht, die es mit seinen Ressourcen nicht mehr bewältigen kann“. Er habe sowohl eine psychische, als auch eine kognitive und eine biologisch-hormonale Komponente. „Die Aufgaben im Leben wie die Schule oder neue Situationen bereiten Kindern immer bestimmten Druck, der auch positiv sein kann. Das Lampenfieber vor einem Test kann zum Beispiel zu höherer Leistung anspornen. Übersteigt es jedoch ein bestimmtes Niveau, kann es auch den Verlust aller Ordnungsfähigkeit der Gedanken bewirken“, so die Schulpsychologin Trianes Torres.

Als einen der Haupt-Stressauslöser nennt Trianes die Sorge um das körperliche Erscheinungsbild. Das beginnt oft schon im Alter von vier Jahren und hat seinen Höhepunkt in der Pubertät. „Im Alltag erleben zum Beispiel übergewichtige Kinder Stress, wenn ihr Umfeld sie dauernd dazu auffordert, doch keine Süßigkeiten mehr zu essen.“ Deshalb raten auch Kinderpsychiater Eltern von Kindern mit Übergewicht, in der Bezie-

hung zu ihrem Kind das Thema Gewicht nicht überhand nehmen zu lassen.

Schule und Freizeit sind eine weitere Quelle für Stress bei Kindern. Einerseits sei darunter der Druck infolge schlechter Leistungen zu zählen, andererseits jedoch auch zu wenig Erholungszeiten. „Das passiert zum Beispiel, wenn Kinder neben ihrem Unterricht einen Wochenplan mit zu vielen Terminen haben - sei es Sport, Musikunterricht oder ein Malkurs“, so die spanische Forscherin. Auch eine deutsche Studie von Psychologen der Universität Göttingen belegt, dass der Freizeitstress eine der wichtigsten Ursachen von Kopfschmerzen bei Kindern ist.

Viel Stress entsteht jedoch auch im familiären Umfeld. „Kinder mit zwei voll berufstätigen Eltern sind viel allein. Fehlt Zuneigung und Kontakt auf dieser Ebene, fehlt auch eine verfügbare Ansprechperson, die den Umgang mit Stress erleichtert“, erklärt Trianes. Belastend sei für ein Kind auch, wenn es aufgrund des frühen Arbeitsbeginns der Eltern schon um sechs Uhr morgens das Haus verlassen müsse. „Eltern wollen das Beste für ihre Kinder, doch viele gut gemeinte Sorgemaßnahmen bedeuten in Wahrheit höheren Druck auf das Kind.“

Umgekehrt könne man laut Ansicht der Wissenschaftlerin Faktoren benennen, die Kinder davor schützen, nicht belastendem Druck ausgesetzt zu sein. Ausreichend Kontakt und Nähe zu den Eltern gehört dazu, Freundschaften mit Gleichaltrigen, Erfolg in der Schule oder auch bestimmte Charaktereigenschaften. „Günstig sind innere Stärke, Humor sowie die Fähigkeit, sich Problemen selbst zu stellen und nach Lösungen zu suchen, während starke Abhängigkeit von Erwachsenen das Gegenteil bewirkt.“ (vgl. familienwelt.de)

Stress entsteht laut Domsch, Lohaus und Fridrici (2007, 2016) auch durch zu



viele spannungsinduzierende Spiele bei extensiver Beschäftigung mit Computerspielen oder Handyspielen. Computerspiele fordern

laut den Autoren eine hohe Aufmerksamkeit und ebenso schnelles Reagieren, wobei die dabei entstehende psychische Erregung Stress gleichkommt. Ähnliches geschieht beim Betrachten von Filmen, die Spannung und Angst erregend sind. Die Autoren beschreiben auch, dass ein gewisses Maß an Stress natürlich und positiv anregend sein kann, ein Übermaß oder neue Stresssituationen, für die das Kind keine erlernten Bewältigungsmechanismen kennt und bei längerer Dauer der stressenden Situation, kritisch sind. Die natürlichen Reflexe der Flucht, des Kampfes oder des Todstellens sind in vielen Bereichen keine Lösung, denn Hausaufgaben können nicht bekämpft werden, Flucht vor Schularbeiten geht auf Dauer nicht, kränkende Situationen müssen ertragen werden usw.. Die durch Stress freigesetzte Energie kann und wird nicht mehr motorisch abgebaut, bleibt im Körper gestaut. Der Stress schwächt so die körperlichen und psychischen Abwehrkräfte wodurch sich Krankheitsanfälligkeit erhöht. Kinder in Studien berichteten von vermehrten Kopfschmerzen und Bauchweh durch Stress. Der ausschlaggebende Punkt ist für die Autoren, ob und welche Bewältigungsstrategien ein Kind in stressigen Situationen hat. So beschreiben sie, dass eine angekündigte Prüfung in drei Tagen für das eine Kind viel Zeit zum Lernen bietet, da es Lernstrategien besitzt, für ein anderes aber nicht zu bewältigender Stress ist, da es keinerlei Strategien hat in nur drei Tagen zum Lernerfolg zu gelangen. Laut Domsch e. a. geht es darum, dass die Stresswaage (nach Klein-Heßling, 1997), die in der einen Waagschale ein Ausmaß an Stressauslösern hat und in der anderen ein Quantum an Lösungs- und Bewältigungsstrategien hat, in Balance ist. Je höher das Ungleichgewicht,

desto höher, der unkontrollierbare Stress. Misserfolge bei früheren Bewältigungsversuchen können sich auf die Bewertung ähnlicher Situationen im weiteren Leben negativ auswirken. Während eine positive Bewältigung einer ähnlichen Situation, die Bewertung derart verändern kann, dass diese in Folge als Herausforderung, die zu bewältigen ist, verstanden wird. Allerdings sind diese Wahrnehmungen und Bewertungen uns eher unbewusste Vorgänge, die unreflektiert ablaufen.

Kinder empfinden auch Belastungen, die primär nur die Eltern betreffen als bedrohlich, so leiden sie unter häufigen Auseinandersetzungen, Arbeitslosigkeit, Geldnot, etc. Ein sehr belastender Faktor kann ein chronisch krankes Geschwisterkind sein. Kinder fühlen sich oft in die Beziehungskonflikte ihrer Eltern hineingezogen und entwickeln Schuldgefühle. Oft wird die Scheidung der Eltern als Entlastung empfunden, da die andauernden Konflikte beendet sind.

Stressquellen in der Schule sind außer den bekannten Schularbeiten, Tests und anderen Leistungsanforderungen oft, wenn das Kind vor der Klasse etwas darstellen muss (Rechnen an der Tafel, mündliche Überprüfung, lautes Vorlesen, ...), denn dabei kommt Versagensangst dazu. Kinder erbringen, dann lieber keine Leistung, als die Gefahr der Blamage einzugehen. Häufige Kritik für schlechte Leistungen, wenig Anerkennung für gute Leistungen bzw. Leistungsansätze haben ihren Anteil daran, dass Kinder Schule bedrohlich erleben. Eben dieses Herausstreichen der unzureichenden Leistungen kann sich auf die Selbsteinschätzung und das Selbstwertgefühl der Lernenden hemmend auswirken, vor allem wenn auch noch Vergleiche mit besseren Kindern gezogen werden. Durch diesen Vergleich in dem Kinder immer schlechter abschneiden, trauen sich



diese auch immer wieder weniger zu und verschlechtern sich noch. Lernende empfinden eine einseitige Leistungsorientierung, die nur die Konkurrenz der Lernenden betont, als problematisch.

Kinder mit Lern- und Entwicklungsdefiziten, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsdefiziten oder Teilleistungsschwächen in Bereichen wie Schreiben, Lesen oder Rechnen sind erhöhtem Schulstress ausgesetzt. Diese Kinder machen sich oft von Lehrpersonen abhängig, die sie im Lernen begleiten, da sie unterbewusst das Gefühl haben, nur so zu Erfolgen kommen zu können. Diese Situation beschreiben dann die Lehrpersonen als stressig, da sie nicht die Zeit für Einzelförderung haben.

Kinder beschreiben Situationen, in denen von Eltern oder Lehrpersonen gefordert wird, dass sie sich „lediglich etwas mehr bemühen müssten!“, als belastend. Dazu gehört auch die Aussage „Du könntest ja, wenn du nur wolltest!“. Kinder mit Aufmerksamkeitsdefiziten, können diese nicht adäquat steuern, wie Gleichaltrige. Dies gelingt ihnen eventuell bei freigewählten Aufgaben, die für sie hochattraktiv sind (Computer spielen, Bauen, ...). Kinder mit Defiziten investieren oft viel mehr Zeit, Geduld und Ausdauer in das Lernen, ernten aber vermehrt Misserfolge, Frustration und demotivierende Kommentare. Die ganze Familie ist meistens in das „Schuldrama“ miteinbezogen und leidet darunter.

Stellen wir uns vor: Ein Kind liegt seit seinem Kleinkindalter fast jede Nacht in der Zweizimmerwohnung im Bett munter, weil sich die Eltern regelmäßig laut streiten. Es kann nicht wirklich bewerten, wie gefährlich die Situation ist. Werden sich die Eltern verletzen? (Vielleicht tun sie es!). „Sind sie böse auf mich, habe ich etwas falsch gemacht? Ich bin schuld, sie streiten wegen mir!“ Das Kind hört die Mutter weinen, hört verängstigende Geräusche, kann aber nicht schauen, weil es ja „schläft“, liegt aber eigentlich zusammengekrümmt unter der Decke, die Zähne zusammengebissen und verspürt nur pure Angst. Es hat Angst um die Mutter,

um die Schwester, um sich selbst. Hat Angst den Vater zu verlieren, dass sich die Eltern trennen, dass sich seine vertraute Welt auflöst! Es fühlt sich schuldig, weil es zuhört, weil es „nicht brav war“, aus tausenden Gründen, die ihm real erscheinen. Es hat keine Lösungsstrategien, weiß aber, dass es nichts davon erzählen darf.

Am nächsten Tag in der Früh ist das Kind müde. Es kann mit niemandem reden. Es ist brav, weil es ja nicht schuld sein will, sagt immer „Ja“. So ein freundliches Kind! Es sagt zu allem „Okay!“ Es will nur keinen Ärger haben. Im kleinen Kopf sind viele Sorgen, ist Stress, ist Verzweiflung, ist die Angst, dass die nächste Nacht wieder gestritten wird. Das Blut ist voll Cortisol.

Die Lehrperson nimmt ein freundliches einsilbiges Kind wahr, bemerkt aber von all dem persönlichen Stress des Kindes nichts, sie weiß nicht Bescheid! Das Kind erzählt nichts und die Eltern erzählen auch nichts.

Die Lehrperson zeigt Buchstaben und spricht dazu, aber der Kopf ist in hohem Beta, im Stress. Es ist keine gute Zeit zu lernen, das Kind hat um seine Existenz Angst. Der Buchstabe ist wie Rauch, denn der dazugehörige Laut ist nicht abgespeichert. Die Handmotorik lernt die Form mit einem Bleistift zu schreiben, doch das Gehirn hat den Laut nicht abgespeichert. Da sind viele Laute, ein richtiges Lautchaos, das sich nicht den Buchstaben zuordnen lässt. In den Augen stehen Tränen. Es hat wieder versagt, es kann den Buchstaben nicht benennen, die Information ist nicht da, denn im Kopf ist Stress! Das wird Ärger geben!

Die Buchstabenform wird abgespeichert mit dem Gefühl versagt zu haben, mit einer negativen Emotion.

Wird das Kind schulpsychologisch getestet, dann erbringt es die Leistung nicht und das Fazit ist, dass das Kind entwicklungsverzögert oder lernbehindert ist, der Test muss schlecht ausfallen, denn das Hirn ist im hohen Beta mit dem Überleben beschäftigt. Aber ist dieser Mensch „dumm“ oder „minderbegabt“? Ich zweifle daran!

Das Kind hat eine sehr schlechte Ausgangsposition, denn es ist echt schwer, im hohen Beta-Stadium, in der Schule zu lernen, Informationen mitzubekommen und abzuspeichern. Der LehrerInnenvortrag geht am Kind mit den meisten Erklärungen spurlos vorbei, nicht weil sich das Kind nicht konzentrieren will, sondern, weil es dies nicht kann: Es ist im Stress!

Nun ist die Lehrperson auch ein Mensch. Ein Mensch, der einer Gruppe von ca. 25 Kindern gleichzeitig etwas beibringen muss. Die Kinder sind in ihrer Entwicklung extrem unterschiedlich, da gibt es die coolen Könner, die ruhigen fleißigen Mädchen, die Träumer, die Provokateure, die Unruhigen, die die Sprache nicht beherrschen und die, die nicht gut lernen können.

Ein Schulvormittag ist Stress für die Lehrperson. Sie soll Wissen und Können vermitteln, die Kinder erziehen und fördern sowie den 25 Kindern zuhören und mit allen das Lernziel erreichen. Nun können dies die „hohen Beta“-Kinder nicht lernen, da wie oben beschrieben für sie keine Zeit zum Lernen ist, sondern zum Verstecken, zum Fliehen oder zum Kämpfen. Die Lehrerin verfällt unter Umständen in der Situation auch in hohes Beta – Stress – und versucht mit „Kampf“ (Druck) alle Kinder zum Lernziel zu bringen, denn ihr sitzen Direktion, Behörden, standardisierte Leistungserhebungen, Noten und Eltern im Nacken. Jetzt ist sie auch nicht mehr reflektiert und besonnen, sondern „gestresst“. Das Letzte, was unsere hohen Beta-Kinder brauchen und verkraften können, ist noch mehr Druck, Versagen, Stress! Aber genau das passiert unwillkürlich, weil sich bei der Lehrperson Frust breit macht und ihr Ziel zu erreichen ist, sonst ist sie eine schlechte Lehrperson! Erfolg wird für beide immer unmöglicher! „Das Kind ist dumm!“, so kann sich die Lehrperson aus der Situation retten. Das Kind bleibt sozusagen auf der Strecke, es bekommt jetzt auch noch den Frust der Lehrperson ab.

Das Kind macht in dieser Situation eine schulische Erfahrung: „Ich verstehe es nicht!“ oder „Ich komme nicht mit!“,

das Gefühl ist z.B. Unbehagen oder auch Angst („Was werden die Eltern sagen?“, „Gibt es wieder Streit?“,...). Übt die Lehrperson jetzt Kritik, wie z.B. „Du passt schon wieder nicht auf!“ oder „Das habe ich gerade erklärt, hättest du nicht geträumt, dann wüsstest du es!“, dann macht das Kind eine weitere Erfahrung mit einer negativen Emotion. Unter Umständen geht es in vielen Lernphasen so weiter. Das Kind kommt zur Überzeugung, dumm zu sein und nicht gut lernen zu können. Das Kind akzeptiert, dass es beim Lernen versagt. Wiederholen sich solche und ähnliche Erfahrungen öfter, spürt das Kind, dass es immer wieder vom Lernerfolg getrennt ist, dass es langsamer ist und bekommt nie eine positive Rückmeldung, so wird die Überzeugung immer stärker. Diese trennt das Kind aber maßgeblich von eventuell möglichen Lernerfahrungen. Es bekommt immer wieder das gewohnte negative Erlebnis und die dazugehörigen negativen Gefühle, nach denen sein Körper süchtig ist. Es gibt sich keine Mühe mehr, denn es wurde auf eine negative Lernhaltung und fehlenden Lernerfolg konditioniert.

Je mehr Stress für ein Kind beim Lernen ausgelöst wird, desto weniger kann es lernen, desto weniger Erfolge wird es haben. Im gleichen Maße hat es negative Erlebnisse, schlechte Gefühle, erwirbt negative Einstellungen und Überzeugungen und wird auf Misserfolge und die negativen Gefühle konditioniert. Es lernt biochemisch die Energie des Versagens und sucht diese unbewusst immer wieder zu reproduzieren.

Genau dies fordert unser Schulsystem aber von der LehrerInnenschaft, denn wir sind aufgerufen unsere Schüler und Schülerinnen und ihre Leistungen nach standardisierten Kompetenzkatalogen zu beurteilen. Lehrpersonen stehen unter Leistungsdruck, müssen den Spagat von extrem gut fördernden, interessierten Familien zu sehr einfachen, bildungsfernen Familien schaffen. Es sind immer familiär unbekannte Faktoren aktiviert, die das Lernen der Kinder positiv oder negativ beeinflussen. So wie es derzeit aussieht ist die Schule und die Arbeit einer Lehrperson nicht immer der Ort, wo

diese Bedingungen aufgelöst werden können.

Also Kolleginnen und Kollegen lasst uns mit diesem Wissen bewusst Situationen, die Stress auslösen können, für uns und die Schulkinder wahrnehmen und vermeiden lernen. Zeit in Entspannungsübungen, Bewegung, Meditationen, Yoga, Musizieren,... zu investieren kann die Kinder und uns entstressen!

**....und vergesst nicht:
Viel, lange und laut
mit den Kindern zu lachen!**

Eva Obernberger

Quellen:

Domsch, H., LOHAUS, A., FRIDRICI, M. (2007,2016). Kinder im Stress. Springer-Verlag: Berlin Heidelberg. Ebook.

<http://lexikon.stangl.eu/17/stress/> (abgerufen 28.07.2016)

<http://secret-wiki.de/wiki/Gehirnwellen> (abgerufen 19.6.2016)

<http://secret-wiki.de/wiki/Gehirnwellen> (abgerufen 2.9.2018)

Dispenza, Joe (2014): Du bist das Placebo. Bewusstsein wird Materie. Hay House Inc USA KOHA-Verlag GmbH. Burgrain. 3. Aufl.



„Schauen, wie die Zeit vergeht“

Aus irgendeinem Grund dachte ich, dass das heuer ein super Thema sein könnte, zeitlos und aktuell.

Weil ich mir selbst einmal Zeit nehmen wollte, innezuhalten, um Veränderungen bewusst wahrzunehmen, und zu spüren, wie ich mich während des Innehaltens verändere

Weil die Kinder beim Nachdenken und Beobachten auf eine besondere lebendige Art still sein können

Weil Wachstum etwas ist, was Kindern besonders nahe liegt, und ein super Zeitmesser ist

Weil der Austausch über Wahrgenommenes das Spannendste und Interessanteste für mich ist, in der Klasse, besonders in der altersgemischten Gruppe, weil Sprache dabei einen ihrer Sinne so gut entfalten kann

Weil gleich mal viele an etwas Unterschiedliches denken und manche uneigenen Assoziationen dadurch eine Bedeutung für die anderen bekommen, also jede wichtig ist, bzw. nicht wäre, ohne die Person, die sie äußerte

Weil es ein einfaches Thema ist, das man in die Familien mit nachhause tragen kann, als Sprech Anlass: „Woran siehst DU, dass die Zeit vergeht?“

Weil Veränderungen auf einmal so etwas Natürliches sind, was wir dauernd erleben, sodass wir uns eigentlich unendlich geborgen fühlen können, wenn sich was verändert, weil wir einen Sinn für die Dramaturgie von Entwicklungen bekommen, wenn wir sie beobachten lernen

Weil auch sympathischer Gender-Zugänge im Thema stecken (siehe Filmeempfehlung)

Weil sich so schöne Bilder finden lassen, für: Woran man sieht, dass die Zeit vergeht

Weil zum Beispiel Wolken und Wellen

Weil

und weil im Lehrplan der Volksschule etwas Nettes dazu steht:

Erfahrungs- und Lernbereich Zeit

Dieser Erfahrungs- und Lernbereich soll bei den Schülerinnen und Schülern die Fähigkeit entwickeln, zeitliche Dimensionen zur Orientierung nutzen (Vergangenes, Gegenwärtiges, Zu- künftiges).

Die Schülerinnen und Schüler sollen erfahren, dass Zeitabläufe beobachtbar sind, Zeit gliederbar und messbar ist.

Das Bewusstsein, dass sich soziale, politische wirtschaftliche und kulturelle Gegebenheiten und Entwicklungen der Vergangenheit in der Gegenwart auswirken und die Zukunft beeinflussen, soll gefördert werden.

Am ersten Schul-Tag hatte ich zur Ansicht eine riesige Kürbisblüte mit. Am nächsten Tag war sie unheimlich verwelkt. Am dritten Tag war zu meiner Überraschung nur mehr der Stängel in der schönen grünen Flaschenvase. Das Kopf abwerfen/-fallen war schon extrem. Ich war angesichts dieses Anblicks kurz froh, dass ich als Mensch anders altere. Die Woche darauf das gleiche dann mit einer Sonnenblume. Da konnte man noch mehr Dimensionen von Vergänglichkeit feststellen. Was wir gefunden haben:



Farbe, Form, Gewicht, Geräusch des Blattes, wenn man es zerquetscht, Geruch: aus dem Stängel wie ein toter

Fisch, die dunkelgelb gewordenen Blütenblätter nach Schokolade.

Interessanterweise steht nun in diesem äußerlich eindeutigen Zustand des Verfalls, der im Vergleich zur sonnigen Blüte unansehnlich ist, und die Sonnenblume aufgrund ihres gesenkten Kopfes und ihrer tristen Farbe eine richtig „traurige Gestalt“ darstellt, ebenso eindeutig fest, dass sie jetzt erst langsam in jenes Stadium reift, in dem Sie neben der Vermehrung auch so bedeutende Aufgaben wie Ernährung von Mensch und Tier erfüllen kann.

Zufällig hat auch die Bestattung der Stadt bald Tag der offenen Tür und das Klassenforum ist noch nicht vorbei, und ich werde dieses Lehrausgangsziel anpreisen. Alleine würde ich nicht hingehen wollen, und so viele Fragen stellen.

Im Dezember schauen wir uns Alice im Wunderland im Theater an. Ich besitze eine sehr schöne bücherne Ausgabe, bei der man an beiden Enden beginnen kann zu lesen. Soweit ich mich erinnern kann, tauchte zumindest bei mir u.a. die Frage auf, ob die Raupe oder Alice weiß, dass sie, die Raupe, bald nicht sterben, sondern sich bloß verwandeln wird.

Natürlich werden wir uns auch Instrumente zur Zeitmessung ansehen, Sanduhren mit und ohne Flüssigkeiten, falsch gestellte Uhren, Tageszeiten in Amerika und Australien vergleichen und Unterschiede berechnen.., und in der Sternwarte können wir live beobachten, was sich vor ein paar hundert Jahren zugetragen hat.

Vom letzten Jahr hab ich noch eine wöchentliche Fotoserie vom Zehennagel einer Schülerinnen-Mutter, dessen Heilungsprozess darauf dokumentiert ist, nachdem ihm eine Tomatendose unglücklich draufgefallen war. Es dauert wirklich relativ lange, bis so ein Nagel wieder aussieht wie vorher. Die Sichtbarkeit von Heilungsprozessen hat etwas sehr Tröstliches, finde ich. Eine Schülerin hatte einmal einen schmerzhaften blauen Fleck, in dem wir dann die Form Nordamerikas

entdeckten, und jeden Tag hat sie ihn dann stolz im Kreis hergezeigt, und wir haben gesehen, wie sich die Farbe der Höhenangaben von Sumpfgebiet zu Hochplateau veränderte, sowie die ursprüngliche Größe dieses seltsamen Kontinents, der zusehends zurück in die ursprüngliche Oberschenkelumgebung schmolz. Für eine geraume Zeit konnte glücklicherweise kaum jemand mithalten, mit dieser aufsehenerregenden Verletzung.

Ich möchte gern Leporello-Heftchen gestalten, zu Stationen der eigenen Entwicklung. Als papier(e)ne Zeitleiste eignen sich Zentimetermaße aus Möbelhäusern, und dank der Ultraschallbilder kann man auch vor Null beginnen.

Ein Schüler von mir zeichnete als erste Erinnerung einmal zwei Augenurrisse, durch die er die Gesichter seiner Elternteile sah: eines im linken, das andere im rechten Auge, und beide am Kopf stehend, weil er da erst einen Tag alt war. Überhaupt könnte man auch Situationen abbilden, die man sich sehr gewünscht hätte.

Wozu wir letztes Jahr leider nicht mehr kamen, war eine Fake-News-Zeitschrift. Das wollten die Kinder unbedingt machen, und ich finde, wenn man ein Handwerk beherrscht, versteht man auch die Kunst anderer höher zu schätzen, deshalb hab ich ihnen dieses Format vorgeschlagen und sie wollten nichts anderes mehr, als schreiben.., daher möchte ich diese Idee hier gern teilen:), und freu mich, wenn was für irgendwen dabei ist.

Weiterführende Literaturempfehlungen:

Alle Zeit der Welt (Antje Damm);
Alice im Wunderland/Alice hinter den Spiegel (Verlag Gerstenberg)
Foto zur Inspiration „Die Urkraft des Meeres“ von Ray Collins,
Lehrplan der Volksschule,
Filme: Pünktchen und Anton, die Schwarz-Weiß-Version (unangeschnallte Kinder im Cabrio auf der Höhenstraße, Kabeltelefone, Kleidung:)), und eine in Farbe zum Vergleich, www.bpb.de: Schülerwettbewerb ab der 4. Schulstufe. Man darf auch innerhalb mehrerer 4.Klassen eine Interessengruppe bilden.

Beate Klement-Dempsey

Innovation des Fremdprüfens

Unsere heutige Zeit beginnt zu begreifen, dass sie „ErneuererInnen“ und ihre Fähigkeiten braucht. Sie braucht QuerdenkerInnen, ErfinderInnen, ForscherInnen, Mutige, Durchsetzungsfähige, EmpathikerInnen, Kreative, systemisch und demokratisch denkende Menschen. Bekomme ich diese Menschen durch Prüfungen?

Die herkömmliche Erziehung und ihre Sprache sagen, dass ich durch Prüfungen durchmuss, ich muss sie bestehen, absolvieren, „passieren“. Es gibt Prüfungsstress bis hin zum Spruch, dass „Lehrjahre keine Herrenjahre“ sind.

Einerseits sind die Lehrerinnen und Lehrer beauftragt auf jede Student*in individuell einzugehen, andererseits haben Formalitäten wie Prüfungen eine einschränkende Wirkung.

„Lern erst mal was, dann wirst du auch was“.

Prüfungen sind Eingangstüren für Karrieren und Berufswege. Manch einen verführen sie dazu durch vorgegebene oder vorgetäuschte Leistung bestehen zu wollen. Andere animiert sie zur Freilegung der eigenen Potentiale - oder der eigenen Aufgabe, weil „es“ scheinbar nicht reicht.

Prüfungen sind eine Möglichkeit eigenes Wissen und Kompetenzen zu bestätigen und sie ins Berufsleben zu holen. Die Vorbereitung zu Prüfungen kann die eigenen Kompetenzen stärken und Menschen können sich weiterentwickeln.

Neue Anforderungen

Auf der Grundlage entscheiden zu wollen, ob jemand geeignet ist, wird nun anders geprüft. Als erstes werden „die Anforderungen“ von Vorneher ein transparent gemacht. Abschreiben wird durch Plagiat-Überprüfungs-Maschinen eingeschränkt. „Betrug“ wird sanktioniert, bis zu PolitikerInnen oder MinisterInnen. Jede Prüfung wird so in die Hochschulbürokratie eingeordnet, bis sie kontrollierbar scheint.

Moderne Prüfungen sind darauf aus, das eigenständige Denken, Arbeiten und Handeln der Lernenden zu provozieren. Lebenslanges Lernen wird auch für Lehrende gefordert, was nicht heißt, dass dies erreichbar wird.

Nicht mehr nur Fakten werden abgefragt bei leichter Erreichbarkeit dergleichen durch Technik, sondern die Fähigkeit des Bedienens der elektronischen Technik.

Es werden Menschen gesucht, die Fakten kombinieren und mit Menschenkenntnis Systeme so verändern und gestalten, dass sie effektiver, funktionaler und erfolgreicher werden. Auf jeden Fall wird versucht eine immer bessere Bedienung von Systemen zu erreichen.

Es geht um Schnelligkeit. Es geht um Widerstandsfähigkeit bei gleichzeitiger Gabe zur höchsten Anpassung an Vorgaben. Es geht um Erfinder- und Forschertum in benannten Gebieten wie Vernetzung, Nachhaltigkeit, Diversität, Heterogenität, Teilhabe.

Du musst die eigene Gesunderhaltung durch Sport und richtige Ernährung, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Bereitschaft zur Globalisierung, Erneuerungswillen und Veränderungs- bzw. Verbesserungskraft belegen.

So werden das eigene Denken, das Kennen der eigenen Biografie und des eigenen Kerns, der eigene Standpunkt, das eigene Lernen, die eigene Persönlichkeit zum Mittelpunkt einer Gesellschaft des abzugebenden Eigentums.

Vielfalt, Verschiedenheit wird gefragt, abgefragt. Menschliches Lernen wird individualisiert, verteamt, internationalisiert und regionalisiert. Es wird wichtig, dass jede und jeder etwas erkennbar Unterscheidbares fühlt, denkt, schreibt, imaginiert, ahnt oder fragt.

Projekte, Global Goals wie Frauenrolle, Gendertum, Umweltschutz, das Recht auf Wasser, Behindertenrechte, Inklusion, Bekämpfung der Armut, sogar Kinderechte werden angegangen.

Wenn wir Integration lernten um zusammen Geschäfte machen zu können, lernen wir nun Inklusion um zusammen leben zu können. Wenn wir Wasser trinken, lernen wir nun große Firmen dazu zu bekommen, dass Wassertrinken auch in ihrer Produktionsagenda auftritt. Armut „gibt es nur noch“ bei Arbeitsunwilligen. Du selbst beweist, dass es sie nicht geben muss.

Wenn wir an Ausbildung denken, wird der offene Sektor mehr und mehr durch Globalisierung privatisiert. Es sind immer mehr private Universitäten, und private Schulen entstanden, so wie mehr und mehr Naturgebiete privatisiert werden. (Noch nicht einmal Wasser ist kostenlos für alle.) Prüflingen sollten in dieser Situation der Gesellschaft etwas Besonderes, Individuelles anbieten, müssen sich aber gleichzeitig an die Massen anpassen.

Welche Wege sollte man beim Prüfen aussuchen, damit Potential, Kreativität und eigene Talente nicht verloren werden?

Neues Prüfen

So drehen sich „gute“ Prüfungsfragen um eine neue Haltung, die Effektivität des Lernens, die Kooperation von Schule, Gesellschaft und Wirtschaft und die Feststellung zur Eignung zum Aufbau einer neuen Gesellschaft mit Teilhabe und Menschenrechten. Dies ist, wo es geschieht, zweifelsfrei ein Fortschritt, eine Verbesserung.

Aber was ist mit denen, die so „besser“ ausgebildet werden? Haben sie Zeit, Raum und Angebot für eine Bildung, die sie Menschen werden lässt?

Verbessert das wirklich die Lage derer, die mit Menschen arbeiten sollen oder die Lage derer mit denen gearbeitet werden wird? Reicht eine bessere Einstellung um die eigene Haltung und das eigene Handeln demokratisieren zu können?

Wird nicht versucht ein System zu verbessern, damit es allen besser gehen soll? Wird nicht die Diversität und Heterogenität der Menschen in ihrem Konsum und ihrem Berufs- und Beziehungsleben ignoriert?

Es bleibt immer noch die Aufgabe jedes Prüflings, dass alle Arten von Tieren am Schluss auf den gleichen Baum klettern sollen! Die verbesserten Aufgaben sehen sich ähnlicher, aber es lässt nicht besser mit der Realität umgehen. Es erhöhen sich aber der Anspruch und der Leistungsstress! Du passt dich einem neuen Rollenverständnis an, ohne jemals das alte verbessern zu können.

Wissenschaft globalisiert immer mehr zum Vermittler der Machtbegründung

Sie hat nichts zu tun mit den Ähnlichkeiten oder Gleichheiten des Verarbeitens gebliebener oder neuer, aber gleicher Situationen. Nicht mehr Menschlichkeit, mehr Nähe zum Kind oder anderen Mitmenschen entsteht. Es ist auch nicht mehr „normal“ über die Gefühle zu reden. Man sollte alles bei sich halten, sonst wird es schnell als unprofessionell bezeichnet.

Es geht darum, dass Lehrende lernen Zukunft so zu meistern, dass sie Menschen wissenschaftlich herausbilden, die einen neuen Typus Mensch darstellen, der sich und andere an neue Ansprüche anpasst. Wo bleiben Ethik und Ästhetik? Wie ändern sich die Werte? Verändert sich unsere Würde?

Menschen sollen nicht denken und tun wollen, was für alle Individuen gut ist, sondern das Ziel bleibt die Erhaltung des Wohls der Produktionsbesitzer. Sie sollen den Leuten begreiflich machen, dass deren Interessen die der Menschen sind. Es geht um eine ideologische Annäherung von Erziehung und Bildung an das „richtige“ Denken „zum Wohle aller“. Kritisches Denken ist nicht mehr im Trend.

Zum eigenen „Studieren“ kommen

Wir sind aber aus auf das Recht jeder einzelnen Person, dass lernen zu dürfen, was alle Menschen lernen können und brauchen. Und keine Angst. Nach dreißig Jahren freien Lernens mit Grundschulkindern wissen wir, dass beim Lernen immer kooperiert wird. Die Gruppe, der Kreis, die Konversation, die Sprache

sorgen schon dafür, dass das Zuvergleichende, das Gemeinsame, das Umsetzbare immer wieder entstehen.

Mit welchem Selbst-Verständnis geht eine Dozent*in hin und stellt allen die gleiche Frage, um dann ablesen oder lesen zu können, was jede/r einzelne Verschiedenes, Eigenes denkt oder sagt?

Ist das nicht das tradierte Recht des Lehrers/der Lehrerin als VertreterIn der Macht, des Wissens, der Wissenschaften, des Richtig und Falsch, der Beurteilung des Grades des Verstehens, der Richtungsvorgabe, des Rechts auf Fehlerkorrektur, etc., etc.?

Wird hier versucht ein Wissenschaftssystem nicht immer mehr Wissen schaffen zu lassen, sondern eine individuelle Erkenntnis einer „Richtigkeit“ eines globalen Wirtschaftswollens zu verbreiten?

Wir glauben fest daran, dass die Menschen das Recht haben, ihr eigenes Lernen in Form und Inhalt selbst zu bestimmen, und (!) zu bestimmen, von wem sie wann, wie und warum jedes vorhandene Wissen als Experte oder Expertin in eigener oder angeeigneter Sache meistern und abholen.

Die Aufgabe von DozentInnen ist es zu allererst jene Potentiale bei Menschen frei zu setzen, die es ihnen möglich macht selbstständig und selbsttätig zu forschen und zu arbeiten. Sie müssen die eigenen Fragen entwickeln, die Fragen und Probleme wahrnehmen. Sie lernen wahrzunehmen, damit der Geist die eigenen Fragen formuliert (Malaguzzi).

Fragen zu stellen kann man, wann man neugierig ist. Diese Neugier erweckt das Interesse etwas rauszufinden, etwas Neues zu lernen. Sie arbeiten fragend und versuchend, tastend und offen. Sie sind freie Individuen, die die Freiheit entwickeln unabhängig und demokratisch zu Vertretern der Wissenschaften zu werden. Das Ziel ist Mitglied der Gemeinschaft von Lernenden und Lehrenden, was Universität ursprünglich heißt, zu werden.

Wir vertreten das bürgerliche Konzept des Rechts auf ein eigenes Leben, in

eigener Freiheit, mit dem Ziel des eigenen Glücks.

Des Weiteren sollen sie in der Tradition und der Weiterentwicklung der Menschenrechte als Menschen lernen sich selbst zu begreifen. Die Kraft der Wissenschaft soll sein, immer mehr über das menschliche und somit auch kindliche Sein und Werden zu verstehen und Experten zu erkennen, zu finden und von ihnen aus freien Stücken zu lernen.

Dozent*innen öffnen die Fenster zur Welt. Sie schaffen Lernräume und Lerngelegenheiten mit dem Ziel der Förderung des eigenständigen Arbeitens von Anfang an. Das ist nicht nur ein „Learning By Doing“, sondern „A Way To True Independent Learning“. Dozent*innen sollten viele Wege zeigen, wie man lernen kann. Das Ziel ist vielleicht, wenn Student*innen den eigenen Lernweg finden und in dieser Form lernen, was am effektivsten für jede*n ist.

Ganzheitliche Wissenschaft an der TH Köln

Die TH Köln, an der ich (*Walter*) seit 2013 lehre, versteht dies auf hervorragende Art und Weise. Sie gehen nicht mehr hin und füllen ihre Klienten mit Stoff ab, damit sie in der Praxis richtig agieren. Sie gehen umgekehrt vor.

Sie schicken die Studierenden in die Praxis. Dort lernen sie nicht nur wahrzunehmen, zu beobachten, das „Richtige vom Falschen zu unterscheiden“, sondern werden aufgefordert selbst aktiv zu werden. Sie lernen in der vorhandenen Praxis zu lernen. Sie setzen in das Vorhandene eine eigene Aktion, ein eigenes Experiment. Sie schaffen dazu jede für sie erreichbare Theorie oder Erfahrung heran.

Die Aufgabe der Dozent*innen wird es, sie so zu begleiten, dass sie weitere wissenschaftliche Aspekte öffnen, erweiternde helfende Vorschläge machen und so – selbst lernen. Ihre Aufgabe wird es, ähnlich wie in der finnischen Lehrer*innenbildung reale Situationen aufzugreifen, eine eigene wissenschaftliche Haltung zu erlangen und – sich selbst evaluierend – die eigene

Handlung zu planen, zu verändern und umzusetzen.

Und diese Arbeit beginnt damit, dass die Studierenden ihr „Problem“ selbst entdecken müssen. Sie lernen eigene Themen zu sehen, eigene Fragen zu stellen und fremde und eigene Antworten nicht nur zu finden, sondern sie auf ihre Umsetzbarkeit hin zu überprüfen, um sie machbar zu machen.

Demokratie beginnt beim Recht der umfassenden Bestimmung des eigenen Lernens und der freien und kompetenten Wahl der ureigenen Inhalte und der den Einzelnen interessierenden Expert*innen.

Lerner*innen suchen sich ihre Lehrer*innen und Lehrer. Sie sind Lernkräfte. Hier ist es leicht auch ohne die Abfrage von Seminarleistungen zu arbeiten oder die Studierenden an eigenen Themen arbeiten zu lassen.

Andere Hochschulen

An anderen Hochschulen und Universitäten waren und sind Studierende immer noch, und immer wieder, gezwungen „Prüfungsleistungen“ abzugeben, ob sie das wollen oder nicht.

Manchmal verzichten **Kolleg*innen** auf einen Lehrauftrag, manchmal haben sie die Kraft neue Wege zu gehen. Sie bauen das Vorwissen von eigenständigen Forschungsaufgaben in die Entwicklung freier Lerner*innenpersönlichkeiten ein.

Eine der Ideen, nicht nur in Walter Hövels Seminaren z.B. an der Uni Bremen war, es vollkommen der Studentin oder Studenten zu überlassen, zu welchem Inhalt sie arbeiten.

Er nannte den Studierenden einige Beispiele und ließ von ihnen bereits vorhandene Ideen vorstellen. Er redete so lange mit ihnen, bis sie ihre eigenen Fragen formulierten. Er zeigte bereits bearbeitete Ideen aus anderen Seminaren, anderen Unis, von Künstlern oder auch berühmten Menschen. Er beschrieb die verschiedenen Formen der Bearbeitung, ob als Film, als Theaterstück, als Fortbildungsveranstaltung, Vortrag, als Tanz, als Kunstwerk, als Literatur, als Plakat, als Erzählung, als Referat, Powerpoint

oder als Tagebuch, Mappe oder was es sonst alles geben kann.

Und welche Themen wählen Studentinnen und Studenten?

Eine Kollektion selbst gewählter Themen von 2016 und 2017 aus Bremen zeigt, dass die Breite des inhaltlichen Interesses der Zahl der Studierenden entspricht:

- Selbstgesteuertes Lernen in der Berufsschule
- Kanadas First Nations und das kanadische Bildungssystem
- Stimmt die Bindungstheorie?
- Chaos! Bedeutung vs. alltäglicher Sprachgebrauch und die Auswirkungen
- Alles eine Frage der eigenen Haltung!?
- Zum Umgang mit Neuem
- Was ist Schülerinteresse?
- „PARCOUR“, an der Uni Passau als Beispiel freiwilliger Eignungsverfahren
- Pädagogische Professionalität entwickeln: Zur Vielfalt bereichsspezifischer Kompetenzen
- Kinder mit „ADHS“ im jahrgangsübergreifenden offenen Unterricht
- Portfolios als alternatives Mittel zur Leistungsvermittlung
- ADHS im Umfeld Schule – Ein Überblick für Lehrerinnen und Lehrer
- Psychologische Auswirkungen von Feedback und ihre Bedeutung für Lehr-/Lernprozesse
- Mein inneres Team
- „Inklusion – Die starken und die schwachen Kinder“
- Beeinflussung des Wohlbefindens von diagnostizierten Legasthenikern durch die Schulform
- Resilienz
- Schulklima und Motivation – Mögliche Alternativen zur gängigen Praxis
- Heterogene Klassen- vs. homogene Lehrerzimmer. Lehrer*innen mit Migrationshintergrund
- Lehrutopie, ein eigenes Modell von Schule
- Über das eigene Lernen. Meine Lernerfahrungen in der Schule
- Drogenberatung heute
- Offener Unterricht am alten Gymnasium in Bremen Mitte
- Das Kinderbild als Weltbild

- Essayistischer Vergleich der päd. Paradigmen von Bernhard Bueb und Célestin Freinet
- Seminartagebuch
- Trauerarbeit mit Kindern
- Eine wissenschaftliche Arbeit zu Kindheitserfahrungen im Umgang mit „behinderten Menschen“ heute und vor 30 Jahren.
- Essstörungen -Hauptformen, Kernmerkmale, Ursachen, Folgen, Einfluss der sozialen Netzwerke, Handlungsanweisungen für Lehrkräfte und Anlaufstellen für Betroffene und Angehörigen

Weitere Themen

Die einen wählen Themen, die sie immer bearbeiten wollen, um etwas zu wissen. Es geht dann z.B. um die Bedeutung der Ästhetik beim Lernen, um das Werk einer Person, um Bulimie oder Fresssucht-Reklame im Netz, um Depressionen oder „die Schule im französischen Rheinland des 18. Jahrhunderts“.

Andere wählen Themen um etwas zu begründen, z.B. warum Offenes Lernen zum Berufskolleg passt. Wieder andere versuchen sich an PISA-Untersuchungen um den Zusammenhang von Armut, Unterschichtenspezifika und Bildung herauszufinden.

Andere arbeiten an EU-Programmen wie Erasmus, den Kinderrechteerklärung der UNO oder am Freiburger Projekt des „Glücklichen Referendariats“

Oft ergeben sich Themen während der Arbeit des Seminars. Einige wollen vertiefen, was ihnen angeboten wurde oder wollen es auf ihre Art zusammenfassen. Andere wollen etwas fortsetzen, was das Seminar nur antippte.

Wieder andere fanden das Stichwort im Verlauf des Seminars. Etwa das Lernen ohne Fächer in Finnland, das Stichwort der Erneuerungskräfte, die Inklusion, die Gründung von Kindergärten in Altenheimen, den Analphabetismus in Deutschland oder die Selektion im Schulsystem.

Wieder andere bauen an der Vorstellung einer eigenen alternativen Lernhauses, kommen auf die Architektur von Schulhäusern, die Reggio-Pädagogik, die Lernwerkstätten oder das Classroom-Management.

Wieder andere entdecken das Lernen im Märchen oder der Bibel, das imaginäre oder das Coyote-Lernen. Sie wollen Länder und ihre Bildungschancen vergleichen, etwa nach Indien oder die USA in die Schule schauen.

Einige wählen eine Reise in die eigene Kinder- und Schulzeit. Andere untersuchen den größeren Teil des Lernens, nämlich das außerhalb der Schule.

Andere kommen auf die Bedeutung der Kunst, des Theaterspiels, des Spielens für Forschung und Lernen. Sie kommen auf Pina Bausch, Nelson Mandelas Gefangenen-Uni oder das Wirken von Adolf Reichenwein oder die fatale Rolle einer DDR-Bildungsministerin Margot Honecker.

Andere verbinden Sport, Medizin oder Organisationsentwicklung in der Wirtschaft mit dem Lernen an den Schulen. Sie untersuchen die Arbeit von Stiftungen und Projekten.

Andere lernen Falko Peschel kennen, fahren ins Comeniushaus nach Prag oder interviewen die eigene Großmutter zu ihrer Schulzeit.

Da wird die Schule in Hogwards untersucht und mit dem britischen Schulsystem verglichen, die Schule bei Pipi Langstrumpf oder die Beschreibung von Schule bei Stefan Zweig.

Es gibt kein kein Thema, nur ein Lernenlernen. Es macht den Mut nicht das spannende Thema für Dozent*innen zu finden, sondern das eigene.

Jedem, wirklich jedem Menschen fällt spätestens nach dem Seminar ein Thema ein oder lässt sich von den anderen beraten.

Für die einen, die Vorsichtigen und erfolgreich traditionell Beschulten gibt es sehr vorstrukturierte Themen, für andere, die Freigeister die vollkommen offene freie Wahl des eigenen Themas.

Wenn Noten gegeben werden müssen, kann ich sogar mit der Angabe eines Notenziels arbeiten. Nach ein oder zwei Täuschungs- oder Nichternstnehmens-Versuchen kapieren Studies definitiv, dass sie ihre eigene Qualität und ihren eigenen Einsatz einschätzen lernen können.

Beim Umfang, der Schriftgröße oder Zitiertgenauigkeit wird ihnen etwa die Frage

gestellt „Wann sind sie denn mit ihrer Arbeit zufrieden? Wie würden Sie zu wenige, zu schlechte oder abgeschriebene Seiten, in zu großer Schrift bewerten?“

Am besten sind Arbeiten ohne Noten. Hier muss ein ordentliches Feedback zugesagt werden. Wir fragen noch nach, ob sie Gespräche wünschen, schriftliche oder gar keine Kommentare oder, wann eine Arbeit abgelehnt werden soll. Das ist ein echter Weg zum Lernen von Verantwortungsübernahme.

Eigene Ziele bauen und dies mit SchülerInnen und StudentInnen leben können

Ein Student schilderte, dass er bei der Bundeswehr lernte von einem 8m hohen Turm (mit Absicherung) zu springen und so etwas auch als Lehrer den Kindern als Mutprobe anbieten wolle. Wir wurden uns einig, dass er das bei der Armee vielleicht könne, Lehrpläne und Richtlinien der Schule aber ein anderes Menschenbild vorgäben.

Es geht nicht darum, die eigene demokratische Meinung bis zur Unkenntlichkeit zu negieren.

Warum eigene Themen

Gerade Hochschullehrer*innen entscheiden, ob sie Lernen vorgeben und lernen lassen. Sie entscheiden, ob Lernende die eigenen Wege gehen oder vorgefertigte Wanderwege betreten. Nicht, dass es diese nicht gibt, aber es ist die Entscheidung, ob der Lernende sie nutzt oder neue Wege sucht. Es ist das Gehenlernen, dieses sich selbst immer wieder aus dem Gleichgewicht bringen um für Sekunden den festen Stand finden, damit wir überhaupt weitergehen können (Kükelhaus).

Wir finden unsere Richtungen nicht durch Vorgaben. Wir lernen nicht gehen durch Gehschulen oder Laufkurse, sondern nur durch das eigene Gehen. Und das beginnen wir krabbelnd, hinfallend, nachahmend, vollkommen individuell, aber so wie die anderen, um

später laufen, springen, rückwärtsgehen, schwimmen, oder gar fliegen zu können. Wie sagten Victor Hugo und Celestin Freinet „Adler steigen keine Treppen“!

Die freie Wahl des Themas symbolisiert den Anspruch, dass Lernende nicht für Dozent*innen, sondern für sich selbst lernend. Sie tun dies nicht durch ein Postulat, sondern nur durch die eigene Tat.

Selbst wenn sie dies niemals in der eigenen Schulzeit lernten, wenn sie in vorgegebener Abhängigkeit gehalten wurden, lernt oder lernte selbst der Unselbständigste sein Vergnügen des eigenen Mühens.

Unser Job ist es auf Anfrage Zusammenhänge herzustellen, auf Quellen zu verweisen, bekannte und neue Fragen zu erkennen, eigene Theorien zu bearbeiten, falsche Propheten zu benennen und die Wirksamkeit und Folge des eigenen Handelns einschätzen zu können.

Es geht nicht darum, dass Lernende die Struktur einer beispielgebenden Schule oder Lernerpersönlichkeit begreifen, sondern, dass sie die eigene Lernstruktur und den eigenen Lernerotypus mehr und mehr verstehen und Verschiedenartigkeit und den Reichtum des Lernens anderer zulassen lernen.

Wenn Sie es können, dürfen Sie erzählen, ihr Wissen weitergeben oder neue Räume, Wege, selbst Umwege zeigen. Sie müssen wissen, wann das eigene Lernen, die Faszination in das eigene Verstehen und Können vorgehen.

Ein Mittel dieses zu erreichen ist das eigene Thema zu finden, bearbeiten zu lassen und dazu zu provozieren.

Es geht nicht darum zu beurteilen, ob und wie gut jemand etwas kann, zu „benoten wie weit“ er oder sie ist. Der Job ist den Menschen dabei zu helfen, dass sie die eigenen Strukturen, ihre Fähigkeiten und Reichweiten erkennen und soweit entwickeln, dass sie mit sich selbst zufrieden werden. Die Kreatöre der Arbeiten bestimmen auch ihre Einschätzung. Sie haben im-

mer ein Recht auf Fehler, Irrtümer und Umwege.

Vielleicht brauchen wir weniger LehrerInnen und mehr „LebensmentorInnen“.

Das menschliche Leben und die Wirklichkeit bestimmen, bevorzugen und entwickeln das Lernen der Menschen, nicht Kontrolleure, Checker und andere Helikopter. Wir können bedenken, überlegen, zur Achtung von Werten und Würde auffordern, Notwendigkeiten, Ästhetik oder Brauchbarkeit diskutieren, aber wir sollen Wissen nicht als Mittel der Machtausübung gegenüber anderen missbrauchen, wie Schule es täglich tut.

Verantwortung entwickelt sich für das eigene Tun, nicht das der anderen. Es ist die Antwortsuche auf die Fragen, die die Welt stellt (Frankl).

Wenn in der Bildung von neuen Lehrerinnen und Lehrern der persönliche Bezug der Hochschullehrer*innen in oder während der „Ausbildung“ verloren geht, wird jede „Prüfung“ zu einer Überprüfung von Faktenwissen, obwohl exakt die persönliche Einschätzung des Absolventen den Ausschlag für den Abschluss des Studies geben wird. Dies wissend, werden immer mehr Scheine, Klausuren, Arbeiten, Noten eingesetzt, um eine „objektivere Einschätzung“ zu gewährleisten. Und dies geschieht, obwohl die Auszubildenden wissen, dass das Entscheidende die Weiterbildung der Persönlichkeit der Lehrkraft ist.

Also werden sie wieder versuchen, doch an der Persönlichkeit der Studies zu wurschteln, indem sie von Anfang an „ihre Regeln“ transparent machen und von den Studies höchste Effizienz und Fähigkeit in der Anpassung an „ihre“ Vorstellung von „Pädagogen“ verlangen.

Und jetzt stelle man sich vor, was passiert, wenn die Prüfung auf beiden Seiten geschieht. Es werden nicht nur die Studies geprüft, nein, sie prüfen auch ihre Lehrer*innen. Und wenn sich hier die Entleerung, die bereits im Verhältnis von Lehrer*innen und Schüler*innen an den Schulen stattfand, an der

„Hoch“schule fortgesetzt, verschwindet ein wesentlicher Teil jedes echten Lernens, das Vertrauen.

Und die so mit Misstrauen Konfrontierten sollen selbst wieder als zukünftige Lehrer*innen ein Vertrauen zu „ihren“ Schüler*innen aufbauen? So werden keine Lehrkräfte gebildet, sondern Schulpädagogen*innen wie Knechte (Jean-Jacques Rousseau) ausgebildet.

Wer wird später - und heute die Schulausbildung bestimmen? Ein Teil der Antwort liegt in der Vergangenheit. Schauen Sie doch mal was ein Stefan Zweig, ein Michael Ende, ein Herrmann Hesse, ein Ernst Jandl, ein Heinrich Böll, ein Erich Kästner, eine Maria Montessori oder Astrid Lindgren über ihre eigene Schulzeit sagten.

Eigenes Schreiben

Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt (Ludwig Wittgenstein). Mit großem Interesse an unterschiedlichen Sprachen, die mit Schlüssel zur Kultur vergleichen sein können, ist zu verfolgen, wie die eigene Sprache und Ausdrucksformen mit Schreiben verbessert oder entwickelt werden kann.

Nach fast fünf Jahren Unterricht in einer interkulturellen Gruppe an der Pädagogischen Hochschule Kärnten/Viktor Frankl Hochschule, war zu beobachten, wie wichtig es ist, nicht nur einen freien Schreibraum für die Studentinnen und Studenten anzubieten, sondern auch klare und strukturierte Ideen zu geben, damit der eigene Schreib-, Denk-, Sprach- und Lebensstil entwickelt wird.

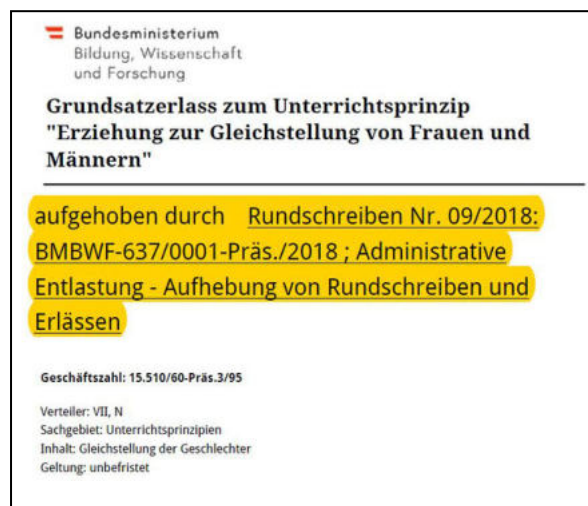
Abschreiben, Nachplappern oder Kopieren macht vielleicht Mönche, Bürokraten oder Unterrichter. Die Entwicklung eigener mündlicher, geschriebener und gespielter, sich frei ausdrückender Sprache verändert die Wirklichkeit des menschlichen Denkens und Handelns. Das individuell und als Gruppe auszudrücken, was beeindruckt, verändert die Welt zum Besseren, wenn jede*r es lernen konnte.

Walter Hövel, Andriana Mylchuk

ABGESCHAFFT: Grundsatz-erlass zum Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“

Grundsatz-erlass zum Unterrichtsprinzip "Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern" wurde von der türkis-blauen Regierung aufgehoben.

Wie immer bei unsozialen, rechtsideologischen und/oder tief reaktionären Maßnahmen, hat die ÖVP gemeinsam mit der FPÖ in gewohnter Eintracht den Grundsatz-erlass zum Unterrichtsprinzip zur Gleichstellung bereits im April 2018 still und heimlich aufgehoben. Gut versteckt unter gleichzeitig knapp hundert anderen Rundschreiben und Erlässen. Offizielle Begründung: Der Inhalt des Erlasses sei "obsolet" und eine „administrative Entlastung von Schulleitungen“. Geht ´s noch?!



Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

**Grundsatz-erlass zum Unterrichtsprinzip
"Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und
Männern"**

aufgehoben durch Rundschreiben Nr. 09/2018:
BMBWF-637/0001-Präs./2018 ; Administrative
Entlastung - Aufhebung von Rundschreiben und
Erlässen

Geschäftszahl: 15.510/60-Präs.3/95

Verteiler: VII, N
Sachgebiet: Unterrichtsprinzipien
Inhalt: Gleichstellung der Geschlechter
Geltung: unbefristet

Faßmann hat wohl mit der Aufdeckung nicht gerechnet ...

Der Grünen Bundesrätin Ewa Dziedzic ist die Aufhebung des Grundsatz-erlasses zum Unterrichtsprinzip aber doch aufgefallen. Sie stellte deshalb an den Bildungsminister Faßmann diese Woche eine parlamentarische Anfrage: Sie will wissen, von wem die Aufhebung veranlasst wurde und verlangt eine Erklärung dafür, inwiefern dieser Grundsatz-erlass und in diesem Sinne die Gleichstellung „obsolet“ sein kann. Noch hat Faßmann nicht geantwortet. Er und die türkisblauen Politstrateg/innen haben wohl nicht damit gerechnet, dass diese Nacht- und Nebelaktion ans Tageslicht kommen wird.

Ein weiterer hinterhältiger Akt dieser Regierung in ihrem Kampf gegen den „Gender-Wahn“ - wie sie es nennen.

Nichts als scheinheilig erscheint in diesem Zusammenhang auch die Aktion der türkisblauen Frauen bei der Angelobung von Peter Pilz. Belege frauenfeindlicher Politik gibt es bereits in der kurzen Amtszeit dieser Regierung zur Genüge. Juliane Bogner-Strauß, Frauenministerin, kürzte zum Beispiel die Förderungen für feministische Organisationen und Projekte. Aber vor allem die Kürzung der Mindestsicherung und der aktuelle Beschluss für die gesetzliche Festschreibung des 12-Stunden Arbeitstages sind politische Maßnahmen dieser Regierung, die Frauen besonders stark belasten.

Gleichstellung von Frauen und Männern für Türkisblauen unerwünscht ...

Für die rechtsneoliberale Regierungsmannschaft sind offensichtlich die folgenden Ziele und Inhalte des Grundsatz-erlasses zum Unterrichtsprinzip "Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern" nicht mehr relevant.

Das Unterrichtsprinzip "Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern" soll dazu beitragen, alle im Bildungsbereich tätigen Personen zu motivieren, Fragen der Gleichstellung der Geschlechter verstärkt in den Lehrinhalten der Lehrpläne, im Unterricht, in den Schulbüchern und sonstigen in Verwendung stehenden Unterrichtsmitteln zu berücksichtigen sowie die Diskussion an den Schulen über diese Themen zu intensivieren.

Das Unterrichtsprinzip soll zu einem Verhalten im täglichen Umgang mit den Mitmenschen, das vom Grundsatz der gleichrangigen Partnerschaft von Frauen und Männern getragen ist, erziehen. Weiters sollen die Schülerinnen und Schüler zur Bereitschaft hingeführt werden, Ursachen und Auswirkungen tradiert geschlechtsspezifischer Benachteiligungen zu reflektieren und aus der gewonnenen Erkenntnis ein Verhalten zu entwickeln, mit dem ein Beitrag zur Gleichstellung von Frauen und Männern geleistet werden kann. (Grundsatz-erlass)

Unterzeichnet Bundesministerin Gheher: Wien, 15. November 1995



Stammtisch-Termine Freinetgruppe Wien 2018/2019

Wir planen für folgende Donnerstage wieder Stammtische, jeweils um 19h im Amerlinghaus (7., Stiftgasse):

- Donnerstag, 11. Oktober 2018: Bericht über das RIDEF in Schweden (Juli 2018), Planung für die Fachtagung Freinetpädagogik 2019
- Donnerstag, 8. November 2018: Aktuelle bildungspolitische Situation, gibt es Widerstand?
- Donnerstag, 13. Dezember 2018: Film schauen
- Donnerstag 10. Jänner 2019 Thema noch offen
- Donnerstag 14. Februar 2019: Gaby Bogdan (Personalvertretung, apfl) bei uns zu Gast: Was ändert sich mit der „Bildungsdirektion“ ab 2019?
- Donnerstag, 14. März 2019: Verlasst die Übungsräume: wir sammeln Lehrausgangsziele im Raum Wien
- Donnerstag, 9. Mai 2019 Thema noch offen
- Donnerstag, 13. Juni 2019: An diesem Stammtisch planen wir das nächste Schuljahr.

Weitere Ideen für Stammtisch-Themen:

Vorgaben der Regierung und ihre Umsetzung (Deutschklassen), Workshop mit IG DazDaf-Basisbildung, Kreativer Abend, „Safer Internet“ und der Umgang mit digitalen Medien,....

Wir freuen uns auf diskussionsreiche Stammtisch-Abende!



OÖ Herbsttreffen 2018

Von Freitag 5. bis Sonntag 7. Oktober 2018 findet unser Herbsttreffen in Lichtenberg bei Linz statt.

Wir verbringen ein entspanntes Wochenende mit viel Zeit zum Austauschen und Kreativ-Sein.

Heuer sind wir im Martin-Luther-Heim in Lichtenberg bei Linz, einem gemütlichen Selbstversorgerheim.

Wir nächtigen in Schlaflagern, sind aber sehr unkompliziert. Gerne kannst du mit Familie kommen!

Wir freuen uns, wenn du dabei sein möchtest!
Melde dich einfach per Mail: atelier.schule@gmx.at

Aus dem Rahmen fallen

- das werden wir gemeinsam am 20. Oktober 2018 an unserem zweiten freinetischen Thementag. Um 9 Uhr startet der gemeinsame Tag in der VS Edt-Mödlham in Seekirchen am Wallersee.

Wir freuen uns aufs Denken, Diskutieren, Arbeiten, kreative Schaffen,...

Verein zur Förderung der Freinet-Pädagogik Salzburg

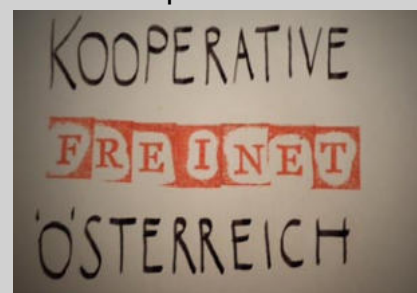
freinetvereinsalzburg@gmail.com



Endlich eine Briefmarke mit Celestin und Elise!

Auf Initiative der ICEM und der Amis de Freinet nach vielen Ablehnungen seit Anfang September in Frankreich zu kaufen.

Impressum:



*c/o freinetgruppewien,
Amerlinghaus, Stiftgasse 8,
1070 Wien*